Sonnabend, den 3. August 1929

płata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 209. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Gegen die Feststellungskommission.

Eine englische Stimme.

Paris, 2. August. Nach einer halbamtlichen Meldung werden der französischen Delegation für die diplomatische Konferenz im Haag der Ministerpräsident Briand, der Finanzminister Cheron und der Arbeitsminister Loucheur angehören. Die drei Minister werden begleitet sein von Philippe Berthelot, Fromageot, Leger, Peycelon, Bargeton, Massigli, Coulondre, den technischen Sachverständigen Aron und Leverve, Moreau, Parmentier, Quesnay, Farmier und den Sachverständigen Bizot und de Reyster. Der Oberkommissar im besetzten Gebiet Tirard und der Oberstkommandierende der Rheinarmee, General Guilleaumat, werden im Verlaufe der Konferenz im Haag eintreffen.

London, 2. August. Der ausgesprochenen Abneigung der öffentlichen Meinung Englands gegen die von Frankreichs geforderte Einsetzung der Feststellungs- und Versöhnungskommission zur weiteren Kontrolle des Rheinlandes nach erfolgter Räumung, verleiht der „Manchester Guardian“ noch einmal scharfen Ausdruck. Das Blatt weist darauf hin, daß seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, diesem die Kontrolle der deutschen Rüstungen übertragen sei, also die Alliierten allein nichts mehr angehe. Im September vorigen Jahres habe man sich in Genf im Prinzip zwar auf eine Art von Kontrolle geeinigt, doch sei dadurch tatsächlich niemand zur Forderung einer weiteren Kontrolle des Rheinlandes berechtigt worden. Frankreich erkläre nun, es sei bereit, sofort die dritte Zone zu räumen, wenn das Feststellungs- und Versöhnungskomitee eingesetzt werde. Mit anderen Worten, Frankreich sei bereit, die teilweise Weiterbesetzung der dritten Zone gegen eine ständige Kontrolle des gesamten Rheinlandes zu opfern. Frankreich behaupte dabei, daß die Kommission zweiseitig arbeiten werde, doch hätten die Erfahrungen der letzten Jahre zur Genüge bewiesen, daß eine solche Kontrollkommission natürlich nur einseitig arbeiten könne, da die deutschen Mitglieder immer durch die französisch-belgischen Mitglieder überstimmt werden würden. Ueberdies sei keiner der bestehenden Verträge eine juristische Basis für diese französische Forderung.

Immerhin könne Deutschland, falls sich Frankreich entschieden weigern sollte, die Räumung der dritten Zone vorzunehmen, einer Kontrolle bis zum Jahre 1935 zustimmen, da eine solche sowieso kaum einen praktischen Wert besitzen würde. Die französische Forderung bedeute einen Rückfall in die Kriegsmentalität und einen direkten Angriff auf die Vormachtstellung des Völkerbundes, den England ablehnen müsse.

Berlin, 2. August. Die Kabinettsitzung, in der die letzten Beschlüsse der deutschen Regierung für die Haager Konferenz gefaßt werden, findet am heutigen Freitag, voraussichtlich in den Mittagsstunden, statt. Es ist zu erwarten, daß das Kabinett Außenminister Dr. Stresemann mit der Führung der deutschen Abordnung betrauen und im übrigen die bekannten früheren Beschlüsse der Reichsregierung über die Grundfolge der Verhandlungen bestätigen wird.

Die technischen Vorbereitungen im Haag schreiten inzwischen weiter fort. Es ist ein Generalsekretariat für die Konferenz eingerichtet worden, so daß technische Schwierigkeiten zunächst nicht mehr erwartet werden. Die Konferenz dürfte also voraussichtlich am Dienstag vormittag um 11 Uhr beginnen. Den Vorsitz der Konferenz wird voraussichtlich der belgische Ministerpräsident Jaspar, als ältester der anwesenden Minister, führen. Doch wird ein formeller Beschluß hierüber erst nach Eintreffen der Abordnung der verschiedenen Länder gefaßt werden.

Um die Flottenparität zwischen England und Amerika.

Ein Vorschlag Senator Borahs.

Washington, 2. August. Um in der Kreuzer-Klasse zu der beabsichtigten Flottengleichheit zwischen Amerika und England zu gelangen, schlägt Senator Borah Großbritannien vor, einige seiner Kreuzer zu versenken, um auf diese Weise die Einschränkung der Seerüstungen möglich zu machen.

London, 2. August. Die englisch-amerikanischen Verhandlungen finden in hiesigen politischen Kreisen immer stärkeres Interesse. Die Tatsache, daß in dieser Woche bereits 3 Aussprachen zwischen Ramsay Macdonald und Botschafter Dawes stattfanden, wird als Beweis dafür angesehen, daß in de nVerhandlungen bereits wesentliche Fortschritte zu verzeichnen seien. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ gibt einen zusammenfassenden Bericht über die bisherigen Fortschritte und stellt darin fest: Das Ausmaß der Flottenabrüstung wird sich nach dem bisherigen Verlauf der Besprechungen auf alle Arten von Kriegsschiffen erstrecken. Eine Abschaffung der großen Kampfschiffe kommt nicht in Frage. Nach einer vorläufigen Einigung wird die große Frage den Regierungen in Paris und Tokio unterbreitet. Sobald die Verhandlungen weiter gediehen sind, wird eine Konferenz der politischen oder diplomatischen Vertreter der fünf Flottenmächte stattfinden, der eine Konferenz der Sachverständigen in London folgen soll. Das Ergebnis der Konferenz wird dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß des Völkerbundes unterbreitet werden, um im Rahmen eines allgemeinen Abrüstungsplanes Aufnahme zu finden. Der Besuch Macdonalds in Washington wird erfolgen, wenn die Vertreter der übrigen Flottenmächte unterrichtet sind.

Bulgarien verständigungsbereit.

Sofia, 2. August. Der dieser Tage aus Paris zurückgekehrte bulgarische Außenminister Burow machte vorgestern vormittag der bulgarischen Presse Mitteilungen über das gespannte Verhältnis zwischen Bulgarien und Südslawien. Die Mitteilungen beweisen, daß trotz der vielen Grenzmorde durch die südslawischen Wachen Bulgarien seine ruhige Betrachtung der Dinge nicht verloren hat und weiterhin den aufrichtigen Wunsch auf friedliche Beilegung der Streitigkeit hegt. Burow sagte: „Wir haben keine Verbündeten; unsere Stärke liegt in der vollen Korrektheit und Loyalität unseres Verhaltens und unseres guten Willens, der ausschließlich auf den Frieden gerichtet ist. Die Wege zu einer Vereinbarung und zum gegenseitigen Vertrauen liegen diesmal schwieriger als die Wege zum Zwist. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß wir auf das Vertrauen der großen europäischen Völker und Regierungen rechnen können. Wir werden unsere friedfertigen Bemühungen im Glauben fortsetzen, daß sie richtig eingeschätzt werden und zur Verständigung führen. Unsere Politik war immer auf Verständigung mit den Nachbarstaaten, hauptsächlich Südslawien, gerichtet, und deshalb wollen wir den Weg direkter Verhandlungen nicht umgehen, um so mehr, als wir durch die Antwort Südslawiens auf unsere bereits am 16. April erklärte Bereitschaft zur Ratifizierung der Pirot-Protokolle jetzt einen Anlaß zu einer direkten Aussprache haben. Ich hoffe, die Gespräche werden günstige Ergebnisse zeitigen. Denn die Sicherung der Grenzordnung liegt schließlich im Interesse beider Länder und des Balkanfriedens.“

Vorgestern nachmittag behandelte, wie berichtet, der Ministerrat die obigen Fragen, wobei Burow über die außenpolitische Lage und seine Pariser Reise berichtete. Es ist anzunehmen, daß Burow bereits heute mit dem südslawischen Gesandten Neschitsch zusammentrifft, wozu [illegible] lich zu sagen ist, daß damit die Sachlage keineswegs geändert erscheint. Die Intransigenz Südslawiens [illegible] lich des Grenzkonfliktes, die sich auch in der vorgestrigen Note und in der jüngsten Note über die Sofioter Kriegsverbrecher zeigte, dazu auch die ungemein provozierende Haltung einer gewissen Belgrader Presse dürfte nur wenig Hoffnung auf eine baldige Verständigung zulassen. Jedenfalls ist sicher, daß mit der Bereitwilligkeit zu direkten Besprechungen Bulgarien keineswegs seinen bisherigen [illegible] lichen Standpunkt, nämlich die Ablehnung der Lio[illegible]

Zur Auflösung des Allpolnischen Landesverbandes der Krankenkassen.

Das von uns bereits angekündigte Dekret des Herrn Arbeitsministers Oberst Prystor über die Auflösung des Allpolnischen Landesverbandes der Krankenkassen ist gestern veröffentlicht worden. Oberst Prystor hat mit dem Landesverband der Krankenkassen die Hauptorganisation des Selbstverwaltungswesens der Krankenkassen in Polen zerschlagen. Zum kommissarischen Verwalter dieser Organisation wurde der frühere Gesundheitsminister, Herr Dr. Chodzko, und zu dessen Stellvertreter der Kommissar des aufgelösten Krankenkassenrates in Posen, Herr Dr. Rutkowski, ernannt. Da Herr Dr. Chodzko krank darniederliegt, ist mit der Wahrung der Geschäfte des Kommissars des Landesverbandes Herr Rutkowski beauftragt worden.

„Die Presse ist frei ...“

Die Kattowitzer Blätter hatten in den letzten Tagen stark unter dem allzu eifrigen Zensor zu leiden. Besonders hatte man es auf unser Bruderblatt, den „Volkswillen“, abgesehen, der im Laufe von 1½ Wochen allein fünfmal konfisziert wurde. Auch die vorgestrige Ausgabe des „Volkswillen“ verfiel der Beschlagnahme, und zwar wegen eines Artikels unter dem Titel „Internationale und Kriegsgefahr“.

Die Tagung der Legionäre.

Wie schon gestern kurz gemeldet, wird Marschall Pilsudski an der diesjährigen Tagung der Legionäre in Nowy Soncz nicht teilnehmen. Der Marschall wird sich auf dieser Tagung vom Inspekteur des Heeres, General Rydz Smigly, vertreten lassen, der während der Konferenz eine große Rede halten will.

Die Rückkehr Dr. Switalskis.

Ministerpräsident Dr. Switalski wird, wie wir hören, erst am 10. d. Mts. nach Warschau zurückkehren.

Die russisch-chinesischen Besprechungen.

London, 2. August. Die chinesischrussischen Verhandlungen werden nunmehr in Berichten aus Tokio und Charbin bestätigt. Die Verhandlungen sind vielfach wieder unterbrochen worden, jedoch hofft die Nankinger Regierung, daß sie sehr bald durch weitergehende Besprechungen mit den amtlichen russischen Unterhändlern fortgesetzt werden könnten. Der chinesische sowie der russische Unterhändler sind nach Nanking bzw. nach Moskau abgereist, um ihren Regierungen Bericht zu erstatten. In Charbin und an der Grenze ist alles ruhig.

Der chinesische Eisenbahnminister Sunso erklärte, China beabsichtige die weiteren Verhandlungen mit der Sowjetregierung auf der Grundlage zu führen, die die Verwaltungsrechte über die chinesische Ostbahn an China übertragen solle, während das Eigentum gemeinsam wäre. Im Gegensatz hierzu wird aus Neuyork gemeldet, daß der dortige chinesische Gesandte der Amerika-Regierung erklärte, Nanking beabsichtige nicht, den Status quo wieder herzustellen und die entlassenen russischen Beamten wieder anzustellen. Der Gesandte wies nachdrücklich darauf hin, daß die Entlassung wegen Propagandatätigkeit erfolgt sei, die für den Bestand der chinesischen Regierung gefährlich sei.

Litauens neues Kommunalgesetz.

Der litauische Ministerrat hat sich für die Annahme des neuen Kommunalgesetzes ausgesprochen. Dieser Gesetzentwurf ist von der Oppositionspresse aufs schärfste angegriffen worden und bildet unter den vielen Streitpunkten zwischen Regierung und Opposition einen der wesentlichsten. Nach dem Gesetz wird bei den Kommunalwahlen ein Besitz- und Bildungszensus eingeführt und wahlberechtigt sind nur Grundbesitzer, gewerbliche Arbeitgeber, Staats- und Kommunalbeamte und Personen mit Hochschulbildung.

Demnach ist also die Arbeiterschaft Litauens ihres Wahlrechts beraubt. Schöne Zustände im Reiche Woldemaras.

des Doppelbesitzes und die Ablehnung der Schaffung einer Grenzzone, aufgibt. Vielmehr wird es auf einer vorherigen Ratifizierung der Protokolle verharren. Mit Interesse wird hier die Meldung der „Times“ vermerkt, der Völkerbund werde demnächst die südslawisch-bulgarischen Grenzkonflikte einer energischen Beratung unterziehen.

Die englisch-russischen Verhandlungen auf dem toten Punkt.



Der Pariser Sowjetbotschafter Dowgalewski.

Eine der ersten Kundgebungen des neuen englischen Kabinetts war die Bekanntgabe der Absicht, die seit 2½ Jahren völlig abgebrochenen Beziehungen zu Rußland wiederherzustellen. Nunmehr weilt der Pariser Sowjetbotschafter Dowgalewski in London, wo die offiziellen Verhandlungen mit dem Außenminister Henderson stattfinden.

Kowno, 2. August. Wie aus Moskau gemeldet, hat das politische Bureau in einer heutigen Sitzung beschlossen, die englisch-russischen Beziehungen nicht wieder aufzunehmen. Von russischer Seite sollen in dieser Richtung keine weiteren Schritte unternommen werden. Erst wenn englische Anregungen erfolgen, will man die Verhandlungen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen fortsetzen.

Unsere „Freunde“ in Frankreich.

Brutale Mißhandlung polnischer Studenten durch französische Polizeibeamte. „Widerstandsfähig sind diese Schweine“.

Eine peinliche Aufgabe ist der polnischen Presse zuteil geworden. Die „lieben französischen Freunde“ haben polnischen Studenten, die in Frankreich zu Studienzwecken weilten, einen Denkzettel gegeben, der mit den bedauerlichen Oppelner Vorfällen jederzeit die Wage halten kann. Während aber die Oppelner Vorfälle von der nationalen polnischen Presse zu einer wüsten Hetze gegen alles, was deutsch ist, benutzt wurden und man in riesigen Spaltentiteln von der „Kultur der Hunnen“ usw. sprach, beschränkten sich dieselben Blätter in diesem Falle mit einer trocknen Schilderung des Vorfalles in Paris; einige Blätter haben bis jetzt sogar ganz geschwiegen. Die näheren Umstände dieses von einer wenig freundschaftlichen Gesinnung der französischen Polizeibeamten für das polnische Volk zeugenden Vorfalles sind, polnischen Blättern zufolge, folgende:

Seit einiger Zeit weilte eine Gruppe von Studenten des Warschauer Polytechnikums zu Studienzwecken in Frankreich und wollte am 25. Juli von Paris aus ihre Heimreise antreten. Doch sollten die polnischen Gäste noch ein Erlebnis in Frankreichs Hauptstadt haben. Auf dem Nordbahnhof nämlich kam es zwischen dem Leiter des Studienausfluges Jng. Wasintynski und einem Schaffner zu einer Meinungsverschiedenheit, im Verlaufe welcher der Schaffner sehr gemein wurde und Wasintynski in arger Weise beschimpfte. Von diesem zurechtgewiesen, stürzte sich der Schaffner auf Wasintynski. Als letzterer den Schaffner von sich stieß, rief dieser einige Polizisten herbei. Jng. Wasintynski wurde kurzerhand von den Polizisten festgenommen und unter Schlägen und Stößen nach dem Eisenbahndepot gebracht. Was dort geschah, konnte noch nicht festgestellt werden: Jng. Wasintynski wurde aber nach einiger Zeit völlig

blutig geschlagen und in Fesseln gelegt

hinausgeführt und nach dem Gefängnis transportiert. Kurze Zeit darauf traten an die auf dem Eisenbahnperron wartenden weiteren Mitglieder der Studentengruppe zwei Männer, die sich später als Geheimagenten erwiesen, heran und forderten die Studenten in brutaler Weise auf, auf den anderen Perron hinüberzugehen. Da die Studenten bereits gesehen haben, zu welchen Taten die Hüter der Ordnung in Frankreich fähig sind, kamen sie dieser Aufforderung ohne Widerstand nach. Während sie nun in der ihnen gewiesenen Richtung gingen, unterhielten sie sich untereinander in polnischer Sprache.

Die Geheimagenten verboten den Studenten jedoch polnisch zu sprechen und befahlen ihnen, die französische Sprache zu benutzen.

Auf die Bemerkung eines der Studenten, namens Drzewiecki, daß ein derartiger Befehl ihn nicht verpflichte, stürzten sich die zwei Geheimagenten auf Drzewiecki und schlugen mit Fäusten und Revolverkolben auf ihn ein. Drzewiecki wurde sodann nach der Polizeistube gezerrt, wo er von den Polizisten mit Stöcken bearbeitet wurde. Als die Polizisten sahen, daß Drzewiecki, trotz der schweren Mißhandlungen, dennoch die Besinnung nicht verloren hat, sagte der eine der Beamten: „Ils sont durs ces cochons-la“ (Widerstandsfähig sind diese Schweine). Als Drzewiecki sich auf seine polnische Staatsbürgerschaft berief und mit einer Intervention der polnischen Gesandtschaft drohte, verspotteten ihn die Beamten nur und schlugen noch kräftiger drein. Unter Polizeieskorte wurden die Studenten sodann in den Eisenbahnwagen geführt, wo sie von den Polizisten bis zum Abgang des Zuges bewacht wurden.

Im Zusammenhang mit diesem skandalösen Vorgehen der französischen Polizei fand am Donnerstag in Warschau eine Sitzung des Akademie-Komitees statt, in der die Vorfälle besprochen wurden. Die Berichte über den Verlauf der Vorfälle erstatteten: der gemißhandelte Student Jerzy Drzewiecki, der Vorsitzende der Vereinigung der wissenschaftlichen Kreise des Polytechnikums Tadeusz Krolikiewicz sowie der Vizevorsitzende des Kreises der Studenten-Mechaniker Antoni Sidorowicz. Es wurde an den Nationalen Studentenverband in Frankreich ein Telegramm gerichtet, worin in scharfer Weise gegen eine derartige Behandlung polnischer Studenten Protest erhoben wird. Gleichzeitig wurde der französische Studentenverband aufgefordert, sich für die Freilassung des Jng. Wasintynski einzusetzen und die Bestrafung der Polizeibeamten zu fordern. Außerdem wurde beschlossen, sich an den Außenminister und den polnischen Botschafter in Frankreich mit der Bitte zu wenden, in dieser Angelegenheit zu intervenieren.

Die Erregung innerhalb der Studenten Warschaus ist kolossal.

*

Als die Oppelner Vorfälle seinerzeit bekannt wurden, gebärdeten sich gerade die Warschauer Studenten am tollsten. In geschlossenen Gruppen durchzogen sie die Straßen der Stadt und riefen ununterbrochen „Schmach den Deutschen“. Was werden sie wohl jetzt tun, wenn es ihnen mit ihren „Freunden“ dort ebenso ergangen ist? Oder werden nun auch in den Städten Polens Protestversammlungen der Nationalisten gegen Frankreich stattfinden, wie dies nach den Oppelner Vorfällen gegen Deutschland der Fall gewesen ist? Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß die Oppelner Vorfälle von unverantwortlichen nationalistischen Radaububen verursacht worden sind, während in Paris sich doch französische Staatsbeamte in derselben Weise an den polnischen Studenten vergangen haben.

Der Antikriegstag der Kommunisten

Moskau, 2. August. Sämtliche Blätter brachten Sondernummern zum gestrigen „roten Antikriegstag“ mit unzähligen Artikeln und bildlichen Darstellungen des bewaffneten kapitalistischen Ungeheuers. Derartige Antikriegspropaganda hat gerade von Moskau aus ihre Schwierigkeiten, denn seine revolutionären Methoden predigen die Gewalt.

Unter den Artikelschreibern erscheinen Namen wie die Bela Kuns und Sinowjews. Die gesamte bolschewistische Weltanschauung ist grundsätzlich antipazifistisch. Heute waren in den Moskauer Straßen bei den großen Demonstrationen Kinderzüge sichtbar, geschmückt mit Helmen der Roten Armee, die Bänder mit der Inschrift trugen: „Auch wir wollen keinen Krieg, aber wir sind dazu bereit“. Die Kinderzüge singen Texte wie: „Tapfer werden wir zum Kampf für die Macht der Sowjets gehen; alle werden wir wie ein Mann sterben im Kampf dafür“. Das Thema der Sicherung der Sowjetunion gegen einen kapitalistischen Angriff spielt tatsächlich eine Hauptrolle. In dieser Antikriegspropaganda wird gesagt, daß es sich nicht nur um die Sicherung gegen Waffengewalt, sondern auch um die des Ausbaues der Wirtschaft der Sowjetunion handele, als der „Zitadelle der Weltrevolution und der Grundlage ihres Sieges“. Die Gelegenheit wird benutzt, um für die dritte Sowjetanleihe bei den deutschen Arbeitern Propaganda zu machen.

Es ist festzustellen, daß gegen die deutsche Regierung als solche keine Angriffe gerichtet werden, wenn auch Zörgiebel und die „sozialdemokratische Berliner Polizei“ wieder herhalten müssen. Es wird natürlich Klage geführt über die Hindernisse, die den Demonstranten von der „Bourgeoisie“ in den Weg gelegt würden, und es wird ausgeführt, daß die Massen, nicht wie behauptet werde, sich auf die Straßen begäben, um zur Gewalt überzugehen. Immerhin wird auch gesagt, daß die Arbeitermassen Europas bereit seien, auf die Straße zu gehen, auf die Gefahr hin, erschossen zu werden. Bela Kun sagt: „Der 1. August muß, was immer es kosten mag, die proletarischen Massen darauf vorbereiten, daß sie nicht eine Wiederholung des 4. August 1914 zulassen“.

„Der 1. August, wieviel Opfer er auch kosten möge, muß eine Garantie bringen, daß die breiten Massen sich vom Einfluß eines falschen Pazifismus befreien.“ Die Sowjetpresse läßt keinen Zweifel, daß der „Rote Antikriegstag“ als Teil einer im Gang befindlichen Gesamtaktion aufzufassen ist. Manuilski, der im Komintern jetzt mehr und mehr eine führende Rolle zusammen mit dem an Stelle Bucharins ins Präsidium eingetretenen Molotow spielt, sagt, daß an diesem 1. August der Komintern das erste Experiment seines internationalen Auftretens mache, das der wichtigste Schritt zur Internationalisierung der Arbeiterbewegung sei. Die proletarischen Demonstrationen des 1. August würden mit dem ganzen zentralisierten Staatsapparat zusammenstoßen.

Sie würden eine Probe des kämpferischen proletarischen Auftretens im Augenblick einer Kriegserklärung sein. „Prawda“ sagt damit übereinstimmend: „Wir sind im Beginn des Aufstieges der Revolution, im Beginn einer Periode neuer Kämpfe, und die erste gleichzeitig organisierte revolutionäre Demonstration der Arbeiter aller Länder unter der Flagge des Kampfes gegen den Krieg wird nur eine einzelne Aktion, wenn auch eine wichtige Episode, im beginnenden grandiosen revolutionären Kampfe sein. Die arbeitende Klasse wird ihre Erfahrungen wägen und wird sie ausnutzen für neue Aktionen und ihre Vorbereitung. Der Traum der Bourgeoisie, die proletarische Revolution in den Blutströmen neuer Kriege zu ertränken, wird unerfüllt bleiben.“

Prag, 2. August. Der 1. August ist in Prag bis zum Abend ruhig verlaufen. Die Industriebetriebe haben normal gearbeitet. Aus der Provinz liegen gleichfalls keine Nachrichten über Kommunistenunruhen vor.

Paris, 2. August. In ganz Frankreich wurden am 1. August 900 Verhaftungen vorgenommen. Davon 235 in Paris und 150 in der näheren Umgebung der Hauptstadt. Außer der „Humanite“ und dem sofort herausgegebenen Ersatzblatt „Internationales“ beschlagnahmte die Polizei auch andere kommunistische Kampfblätter, darunter den in rumänischer Sprache gedruckten „Panver“ (Arbeiter). Das Straßenbild in Paris war am 1. August, abgesehen von den besetzten Strecken, ein alltägliches. Um 11,30 Uhr abends rückte die Hälfte des Ordnungsdienstes ab. Um Mitternacht wurden auch die letzten Nachposten frei. Die Vorgärten zu Kaffeehäusern, die namentlich von Neugierigen besetzt waren, leerten sich schnell. In den späten Abendstunden empfing Minister Tardieu die Vertreter der Presse. Er erklärte sich über den Verlauf des 1. August, an dem sich keine ernstlichen Zwischenfälle ereignet hatten, außerordentlich zufriedenstellend.

Wien, 2. August. Der 1. August hat in Wien einen fast völlig ruhigen Verlauf genommen. Die Kundgebungen der Invaliden wurden unter ganz schwacher Beteiligung durchgeführt. Um das Demonstrationsverbot für den Aufmarsch am Nachmittag zu sichern, hatte die Polizei umfassende Vorkehrungen getroffen. Bei kleinen Störungsversuchen konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. In der Nähe des Freiheitsplatzes kam es abends zu vereinzelten Zusammenstößen mit der Wache, in deren Verlauf die Universitätsstraße und der Anfang der Wahringer Straße von berittener Polizei gesperrt werden mußte. Insgesamt wurden ungefähr 200 Verhaftungen vorgenommen. Die meisten der Verhafteten wurden jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt.

Explosion in einem englischen Bergwerk.

London, 2. August. In einem Bergwerk im Bezirk Preston ereignete sich in der vergangenen Nacht eine Explosion, bei der 5 Personen schwere Verletzungen erlitten.

Die Krankheit Poincares.

Paris, 2. August. Poincare hat eine gute Nacht verbracht. Er ist fieberfrei. Sein Zustand war Freitag morgen durchaus befriedigend. Man nimmt an, daß er die Klinik in einer Woche, vielleicht auch schon früher wieder verlassen kann. Die ärztliche Behandlung wird dann in seiner Privatwohnung fortgesetzt werden. Nach einem Monat soll die zweite Operation stattfinden.

Die Verhaftung Dr. von Schiemanns durch die G. P. U.

Berlin, 2. August. Zu der Verhaftung des Arztes Dr. von Schiemann durch die G. P. U. wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Schiemann kein Reichsdeutscher sei.

Die Sprengstoffattentate in Lüneburg.

Lüneburg, 2. August. Zur Aufklärung des Lüneburger Bombenanschlages fand am heutigen Freitag in Lüneburg eine Zusammenkunft der beteiligten Behörden statt. An ihr werden unter anderen der Polizeipräsident von Harburg-Wilhelmsburg, der Generalstaatsanwalt Celle teilnehmen. Weiter werden zu der Zusammenkunft Vertreter der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums, Berliner Kriminalisten sowie Vertreter des Innenministeriums erwartet.

Zeppelins Amerikafahrt.

„Zeppelin“ über dem Ozean. — Der blinde Passagier.

Friedrichshafen, 2. August. „Graf Zeppelin“ hat mit guter Fahrt um 3 Uhr morgens Gibraltar passiert und befindet sich jetzt über dem Ozean.

Rom, 2. August. Auch die italienischen Blätter bringen in großem Druck eingehende Berichte über den Start und den ersten Abschnitt des „Graf-Zeppelin“-Weltfluges. Das Interesse in Italien für die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“ ist offenkundig sehr groß.

Ueber den „blinden“ Passagier an Bord des „Graf Zeppelin“ werden noch folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

Die Kontrollbeamten der Werft wollen ihn genau beobachtet haben, als er sich, während das Schiff langsam aus der Halle glitt, vom Hallendach aus über der Mitte



„Graf Zeppelin“ beim nächtlichen Flug. Links Dr. Eckener.

des Schiffskörpers auf diesen herabließ. Er hat den die Halle ständig bewachenden Polizisten und Werkswächtern ein Schnippchen geschlagen; die Dunkelheit kam ihm dabei sehr zustatten. Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von der Existenz des Schwarzfahrers unter den Zuschauern, die gespannt auf den Augenblick warteten, wo man den Burschen noch kurz vor der Abfahrt wieder auf die Mutter Erde setzen würde. Man hatte sich aber getäuscht. Trotzdem man das Schiff von hinten bis vorn durchsuchte, so gut es bei der beschränkten Zeit möglich war, blieben die Nachforschungen ohne Erfolg. Als die Schiffsleitung das Kommando zum Aufstieg gab, hatte man den neunzehnten Passagier noch nicht gefunden.

Lakehurst, 2. August. Im hiesigen Luftschiffhafen sind alle Vorbereitungen für den Empfang des „Graf Zeppelin“ getroffen. 500 Mann liegen für die Landung in Bereitschaft. Die Hafenleitung hat auch 400 000 Kubikfuß Ethongas zur Verfügung gestellt. Sämtliche Funkstationen, vor allem auch die Marinestationen, haben Weisung, dem Luftschiff jede mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen. Besondere Begrüßungsfestlichkeiten sind nicht beabsichtigt.

Zur Heimkehr des Schnelldampfers „Bremen“.

Bremen, 2. August. Aus Anlaß der glücklichen Heimkehr des Schnelldampfers „Bremen“ und seiner überaus erfolgreichen Fahrt haben die Gebäude der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden, sowie die Kirchen und viele Privathäuser Flaggenschmuck angelegt. Um 10 Uhr begannen die Glocken sämtlicher Kirchen zu läuten. Die Hotels sind überfüllt. Die allgemeinen Gespräche auf den Straßen bilden die Fahrt der „Bremen“ und die schnelle Beförderung der amerikanischen Post nach Bremen und Berlin.

Brandstiftung als Ursache des Brandes in Neapel.

Rom, 2. August. Die Untersuchung der Ursache des Brandes in Neapel hat den Verdacht bestätigt, daß das Feuer angelegt worden ist. Zwei Arbeiter wurden als die mutmaßlichen Brandstifter verhaftet. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, wird auf mindestens 2 Millionen Lire geschätzt.

Aluminiumstaub-Explosion.

Nürnberg, 2. August. Freitag früh gegen 6 Uhr ereignete sich in der Bronze-Fabrik Schlenk in Barmsdorf bei Roth eine Aluminiumstaub-Explosion, durch die ein neuer Anbau völlig zerstört wurde. Personen kamen glücklicherweise nicht ums Leben. Die Explosion wurde in weitem Umkreis gehört.

Verheerender Brand in Frankreich.

Paris, 2. August. Bei einem riesigen Brand in dem kleinen, nur 12hundert Einwohner zählenden Ort Saint Etienne, in der Nähe von Nizza, wurden 152 Häuser zerstört. 500 Menschen sind durch den Brand, der in einem Holzschuppen ausgebrochen war, obdachlos geworden.

Tagesneuigkeiten.

Die Firma Scheibler und Grohmann stellt die entlassenen Arbeiter wieder an.

Wie wir erfahren, haben die Industriewerke von Scheibler und Grohmann die Weberei in Pfaffendorf in Betrieb gesetzt. Die Verwaltung der Fabrik ist in erster Linie zur Anstellung derjenigen Arbeiter geschritten, die seinerzeit in den Werken von Scheibler und Grohmann gearbeitet haben und letztens abgebaut worden waren. Bisher sind 300 Arbeiter angestellt worden. Die Verwaltung trug sich noch unlängst mit der Absicht, die zweite Schicht zu reduzieren, sie hat dies jedoch unterlassen und setzt die Arbeit in zwei Schichten fort. (Wid)

Um den Arbeiterabbau im Tabakmonopol.

Gestern fand in der Tabakfabrik eine Versammlung der Angestellten statt, in der der vorgesehene Abbau derjenigen Frauen besprochen wurde, deren Männer beschäftigt sind. Als Referent trat Herr Mruk auf. Zum Schluß beschlossen die Versammelten, an die Hauptdirektion des Tabakmonopols eine Denkschrift mit der Bitte zu richten, den Abbau aufzuhalten. Sollte jedoch der Abbau nicht aufzuhalten sein, dann wäre es angebracht, wenn diejenigen Frauen nicht entlassen werden, deren Männer bei den Saisonarbeiten oder nur drei Tage in der Woche beschäftigt sind. (p)

Zwangseinziehung der Versicherungsgebühren für Geistesarbeiter.

Wie wir erfahren, ist die Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter in den letzten Tagen zu einer energischen Zwangseinziehung der ihr zukommenden Versicherungsbeiträge geschritten. Die ziemlich lange Verzögerung der Angelegenheit hatte zur Folge, daß die meisten Firmen die Beiträge nicht an die Versicherungsanstalt abgeführt haben, weshalb in vielen Fällen große Schulden angewachsen sind. Es ist zu bemerken, daß nach Art. 109 der Verordnung des Staatspräsidenten über die Versicherung der Geistesarbeiter die Versicherungsanstalt die Gebühren unmittelbar oder auch durch Vermittelung der Krankenkasse auf dem Zwangswege einziehen könne, wobei die Exekutionsbefehle der Anstalt die Rechtsgültigkeit eines Gerichtsurteils haben. Die letztens in einigen Lodzer Firmen vorgenommenen Lizitationen haben unter den Schuldnern eine begreifliche Bestürzung hervorgerufen. Wie wir erfahren, hat die Lodzer Krankenkasse von der Versicherungsanstalt Exekutionsbefehle auf über 100 000 Zloty erhalten. Es liegt daher im Interesse der Firmen, mit der Einzahlung der Gebühren nicht zu zögern, um auf diese Weise der Zwangseintreibung und den damit verbundenen Kosten zu entgehen. (Wid)

Eine besondere Kommission wird die Häuser auf dem Konstantynower Waldgelände abnehmen.

Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Komitees zum Bau der Arbeiterhäuser auf dem Konstantynower Waldgelände statt, in der die Abnahme der von der Firma Tyller ausgeführten Fenster-, Türen- und Fußbödenarbeiten besprochen wurde. Es wurde beschlossen, eine besondere Kommission zu gründen, die diese Abnahme durchführen wird. Hierauf kam die Frage zur Besprechung, ob in den Wohnungen sofort Gasküchen aufgestellt werden sollen. Man kam dahin überein, dies vorläufig nicht zu tun, sondern die Angelegenheit den Mietern zur Entscheidung zu überlassen. (p)

Die Stadt Alexandrow dem Kompetenzbereich des Lodzer Stadtgerichts einverleibt.

Auf Grund einer Verfügung des Justizministers ist die Stadt Alexandrow ab 1. August d. J. dem Kompetenzbereich des Zgierzer Stadtgerichts entzogen und demjenigen des Lodzer Stadtgerichts einverleibt worden. Demnach werden seit Mittwoch alle Klagesachen der Alexandrower Einwohner vom Lodzer Stadtgericht geprüft und verhandelt.

Ein drittes Straßenbahndepot.

Vor nicht langer Zeit ist die neue Remise der Straßenbahngesellschaft in der Dombrowskiego in Betrieb gesetzt worden, um die Hauptremise zu entlasten. Wie wir jetzt erfahren, wird die Straßenbahngesellschaft den Bau einer dritten Remise in der Lagiewnicka in Angriff nehmen. Der jetzige Wagenpark wird auf die zwei Remisen so verteilt, daß diejenigen Wagen, die vom Baluter Ring kommen, in das Depot in der Dombrowskiego und diejenigen aus der Richtung des Geyerschen Ringes in das Depot in der Tramwajowa einfahren. Durch diese Verteilung ist in den Abendstunden eine bequeme Fahrtverbindung geschaffen worden. Diese Zweiteilung wird auch nach Fertigstellung der neuen Remise beibehalten werden, da das Zentraldepot mehr die Bedeutung einer Montagewerkstatt erhalten soll. (p)

Trauung.

Heute um 8 Uhr abends findet in Donja Stubica in Jugoslawien die Trauung des Spinnmeisters, Herrn Oskar Fogel aus Lodz, mit Frl. Lotte Körl statt. Glückauf dem jungen Paar!

Inspektion der Radioapparate.

Wie wir erfahren, treten in der ersten Hälfte des August neue Vorschriften über die Benutzung von Radioempfangsapparaten in Kraft. Im Zusammenhang hiermit werden die Postbehörden eine Inspektion aller Apparate im Gebiet der Stadt Lodz vornehmen, um festzustellen, ob alle Empfangsapparate angemeldet sind. Besitzer von nicht registrierten Apparaten werden zur Verantwortung gezogen. (p)

Banditenüberfall bei einem Landwirt.

In der gestrigen Nacht drang bei dem Landwirt Wladyslaw Paczkowski in dem Dorfe Podowda bei Lodz ein mit einem Revolver bewaffneter Mann ein, der unter Drohungen die Herausgabe des Geldes verlangte. Der erschreckte Landwirt gab ihm 145 Zloty, womit jedoch der Bandit nicht zufrieden war. Er machte sich deshalb selbst an die Durchsuchung der Wohnung, wobei ihm zwei goldene Uhren und andere Schmucksachen in die Hände fielen. Mit dieser Beute suchte er das Weite. Die in Kenntnis gesetzte Polizei leitete eine Untersuchung ein. (p)

Ueberfallen.

Der Obywatelska 43 wohnhafte 28 Jahre alte Jan Gogolczyk wurde von einem unbekannten Manne überfallen, der ihm einen Messerstich in die Schulter versetzte. Straßenpassanten fanden den Besinnungslosen und riefen die Rettungsbereitschaft herbei, die den Verletzten in sehr schwerem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführte. (p)

Die eigene Großmutter erschossen.

Das Dorf Rasso-Male bei Lodz war vorgestern der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens. Der 20 Jahre alte Wawrzyniec Konieczny hatte mit seiner Großmutter Antonina Jachimczak wegen Vermögensangelegenheiten ständig Streit. Die Nachbarn hörten oft, wie Konieczny in betrunkenem Zustande der Großmutter drohte, daß er sie ermorden werde. Vorgestern abend begab sich die Greisin auf das Feld. Von niemandem bemerkt, folgte ihr Konieczny. Bald darauf hörten die Dorfbewohner einen Revolverschuß und sahen einige Minuten später Konieczny vom Felde zurückkehren. Erst einige Stunden später wurde die Leiche der Greisin unter altem Stroh versteckt gefunden. Die sofort verständigte Polizei leitete eine Untersuchung ein und stellte fest, daß die Mordtat von Konieczny begangen worden war. Dieser hatte sich der alten Frau auf wenige Schritte genähert und einen Schuß abgefeuert, der sofort tödlich wirkte. Er wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben. (p)

Mit der Axt gegen die eigene Frau.

Die Nawrotstraße war vorgestern der Schauplatz eines furchtbaren Vorfalls. Durch diese Straße lief eine nur mit einem Hemd bekleidete Frau, die eine blutige Axt in der Hand hielt. Neben ihr lief ein kleiner Junge her. Der an der Ecke Nawrot und Petrikauer stehende Polizist hielt die Frau an. Wie es sich herausstellte, handelte es sich um die Sienkiewicza 71 wohnhafte Marjanna Smolarek, die von ihrem Manne, einem notorischen Trinker, auf unmenschliche Weise gequält wurde. Während eines Streites ergriff er eine Axt und versetzte damit seiner Frau einen Schlag auf den Kopf. Die Frau hatte noch so viel Kraft, ihm die Axt zu entreißen und mit dem Sohne auf die Straße zu flüchten. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe, während die Polizei ihren Mann verhaftete. (p)

Mit Kalk verbrüht.

In der Wierzbowa 8 wurde der 26 Jahre alte Michael Brandt während des Kalklöschens mit Kalk bespritzt und im ganzen Gesicht erheblich verbrüht. Auch das linke Auge wurde verletzt. In sehr bedenklichem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft nach dem Poznanskischen Krankenhaus überführt. (p)

Ueberfahren.

In der Drewnowska wurde der 70 Jahre alte Stanislaw Gadomski, Drewnowska 46, von einem Wagen überfahren. Dabei wurde ihm der Unterkiefer und der rechte Arm gebrochen, außerdem wurde ihm der Brustkasten eingedrückt. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und überführte ihn nach dem St. Josephs-Krankenhaus. (p)

Unfall auf dem Eisenbahndamm.

Auf der Strecke Lodz—Pabianice wurde der 25 Jahre alte Alois Tusikiewicz von einem Zuge erfaßt und so heftig vom Eisenbahndamm geschleudert, daß er besinnungslos liegen blieb. Ein Streckenwärter fand ihn und benachrichtigte die Rettungsbereitschaft, die den Verunglückten nach der städtischen Krankenstelle überführte. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Nachf., Wschodnia 54, J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.



Schwaches Gedächtnis.

Richter: „Was haben Sie schon wieder verbrochen, Sie Taugenichts?“

Angeklagter: „Wieso, das wissen Sie nicht, Herr Richter, haben Sie ein so schwaches Gedächtnis oder lesen Sie keine Zeitungen?“

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Sonnabend nachm. „Kidusz Haszem“ (Święć się Imię Twoje), abends „Nocą na starym rynku“; Sonntag „Kidusz Haszem“

Theater im Staszic-Park: Sonnabend und Sonntag „Klejnoty naszych rewji“; Montag Premiere „Zastaw się a postaw się“

Apollo: „Wenn der Mann liebt“
Capitol: „Rosita“ (die Strassensängerin)
Corso: „Kriegsadler“
Czary: „Vater Sergius“
Grand Kino: „Don Juan in der Pension“
Kino Oświatowe: „Dornenweg“ und „Eiserner Mensch“
Luna: „Zwei rote Rosen“ u. „Das Mädchen mit der Bar auf Rädchen“
Odeon: „Rotes Haar“
Palace: „Vater Sergius“
Wodewil: „Mandarin Wu“

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr Frühgottesdienst — P. Schedler; 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Wannagat; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache — Vikar Ludwig; 2.30 Uhr Kindergottesdienst Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Wannagat.

Bethaus Zubardz, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr Lesegottesdienst. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Wannagat.

Kantorat Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, 7.30 Bibelstunde — Vikar Ludwig.

Die Amtswoche hat Herr P. Wannagat.

Neuer Friedhof in Doly. Sonntag, 6 Uhr Gottesdienst — P. Wannagat.

Johannis-Kirche. (Täglich von 7—12 Uhr mittags geöffnet.) Sonntag, 8 Uhr Gottesdienst — P. Dietrich; 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — Vikar Berndt; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — Vikar Lipski 3 Uhr Kindergottesdienst — Vikar Lipski; 4 Uhr Taufgottesdienst — P. Dietrich. Montag, 8 Uhr Missionsstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr Jungfrauenverein — P. Dietrich. Dienstag, 6 Uhr Frauenbund — P. Dietrich. Jungfrauenverein: alle Mitglieder nehmen an der Missionsstunde im Stadtmissionssaal teil. Freitag, 8 Uhr Vortrag — P. Dietrich. Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — Vikar Lipski.

Jünglingsverein. Sonntag, 8 Uhr Vortrag — Vikar Lipski Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde — P. Dietrich.

St. Matthäikirche. (Täglich von 7—12 Uhr mittags geöffnet.) Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Wosch, Wloclawek.

St. Matthäisaal. Montag, 6 Uhr Frauenbund — Vikar Lipski; 7 Uhr Männerverband — Vikar Lipski. Sonnabend, 8 Uhr Wochenschlußgottesdienst — P. Dietrich.

Kirchhof. Sonntag, 6.30 Uhr Andacht — Missionar Schultz.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego 56. Sonntag, 9.30 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Predigt — Br. Kraeter

Pabianice, Sw. Jana 6. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst; 2.30 Uhr Predigt — Pfr. Stähelin.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesna 8. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Malischewski; 7 Uhr Jugendunterweisung.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag 10.30 Uhr Gottesdienst — Stud. d. Theol. Patzer.

Zubardz, Prussa 6. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst — P. Malischewski.

Radogoszcz — Bethaus. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — Missionar Schendel.

Gemeindesaal, Zgierska 162. Sonntag, 2 Uhr Kindergottesdienstausflug; 4 Uhr Evangelisation.

Jugendbund für E. C., Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 49. Sonntag, 4 Uhr Evangelisation.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr. 57. Sonnabend 7.45 Jugendbundstunde für junge Männer und Jünglinge. Sonntag, 8.45 Uhr Gebetsstunde, 4.30 Uhr Jugendbundstunde für weibliche Jugend, 7.30 Evangelisation für jung und alt

Prywatnastr. (Matejki 7a). Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. Lenz; 11.30 Uhr Sonntagsschule und Bibelklasse; 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. Lenz.

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Wenske.

Alexandrowska 60. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl, 4 Uhr Predigtgottnsdienst — Pred. J. Fester.

Evangelische Christen, Wulczanska 123. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Clause und A. Bergholc Sonntagsschule 2.30 Uhr; Jugendstunde 6.30 Uhr.

Dienstag, 7 Uhr Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Sonnabend, 7 Uhr Weihestunde, Wulczanska 123.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr Hauptgottesdienst in Ruda — Kantor Hahnelt, in Rokicie — Pred. Jäkel.

Christliche Gemeinschaft. Ruda-Pabianicka Betsaal Neu-Rokicie. Sonntag, 9 Uhr Gebetsversammlung; 10 Uhr Hauptgottesdienst; 2 Uhr Ausflug der Gemeinschaft in das Wäldchen zu Hoffmanns in Ruda, Zeromskiegostraße.

Missionshaus „Pniel“, Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr Gottesdienst. Vortrag von Rev. J. Fuchs aus Amerika. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde. Sonnabend, 5 Uhr Vortrag für Israeliten.

Zur Pastorenwahl in der St. Matthäigemeinde.

Den lieben Gemeindegliedern wird hiermit bekanntgegeben, daß Sonntag, den 4. August, Herr Pastor Wosch aus Wloclawek in der St. Matthäikirche, vorm. 10 Uhr, eine Gastpredigt halten wird. Am Sonntage darauf, den 11. August, predigt Herr Pastor A. Löffler aus Chodecz und am Sonntag, den 18. August, Herr Pastor Falzmann aus Zgierz. Die geehrten Gemeindeglieder werden gebeten, zahlreich an diesen Gottesdiensten teilzunehmen, da einer dieser Herren Pastoren für das Amt eines Pastors an der St. Matthäikirche in Betracht kommt. Genannte drei Herren Pastoren haben ihre Kandidatur an der St. Matthäikirche bereits aufgestellt. Pastor J. Dietrich.

Vortrag.

Heute, um 7.30 Uhr, findet im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde die Fortsetzung des Vortrages über „Den Lutherischen Weltkongreß in Kopenhagen“ statt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Pastor G. Schedler.

Sport • Turnen • Spiel

Fußball heute und morgen.

Sonnabend:

Sportplatz W. K. S.: 15 Uhr Kadimah II — Hasmonea II, 17 Uhr Kadimah I — Hasmonea I.

Sportplatz Wodna: 15 Uhr Pogon II — T. U. R. II, 17 Uhr Pogon I — T. U. R. I.

Geyers Platz: 17 Uhr Kraft — Zjednoczone.

Sonntag:

L. K. S. = Platz: 10.15 Uhr Slowacki — Geyer.

Wodna=Platz: 10.15 Uhr Hakoah — Union.

Geyers Platz: 10.15 Uhr Kolejowy — Huragan.

W. K. S. = Platz: 15.30 Uhr Bieg — Kadimah, 17 Uhr Lodz — Lemberg.

Lembergs Auswahlelf:

Lemberg tritt zum Städtekampf gegen Lodz wie folgt an: Albanski; Sobocinski, Maurer; Fichtel, Pilat I, Amirowicz; Ozajst, Ostrowski, Zimmer, Batsch, Preß. Das Spiel wird vom Schiedsrichter Hanke geleitet werden.

Die Mannschaft der Tschechoslowaken.

Die Tschechen stellen der polnischen Auswahlmannschaft morgen in Krakau folgende Elf gegenüber: Andrejko (Cechie Karlin), Kuchinka (DFC), Nowak (Slavia), Schillinger, Steffl (DFC), Cetkowsky (Prostejow), Szoral, Bulla (Bratislava), Foltyn, Prudik (Mor. Slavia), Uher (Bratislava). Reserven: Machat (Zidenice), Vodiczka (C. Karlin) und Vesely (Prostejow).

Boxstädtekampf Brünn — Lodz.

Zu den kommenden Boxkämpfen zwischen den Repräsentationen von Brünn (Tschechoslowakei) und Lodz, die am 17. August von der S.=S. „Union" veranstaltet werden, haben die Tschechen die Teilnahme von 3 Meistern der Tschechoslowakischen Republik, 4 Meistern von Mähren und 1 Meister von Brünn angemeldet.

Diese Mannschaft hat am 10. Juni mit der Repräsentation der Schweiz 8 : 8 gekämpft.

Da ein paar Gewichtsklassen der Lodzer Repräsentation wegen starker Anmeldung die Vertreter noch nicht bestimmt werden konnten, so findet am 10. August die Fortsetzung der Ausscheidungskämpfe statt, die von der S.=S. „Union" im Helenenhof vorbereitet werden.

In folgenden Gewichtsklassen konnten schon die Lodzer Vertreter bestimmt werden:

Leichtgewicht: Sewerynlak (Sokol); Weltergewicht: Trzonek (Sokol); Mittelgewicht: Seidel (Union); Halbschwergewicht: Klodas (Zjednoczone); Schwergewicht: Stibbe (Union).

Schmeling — Sharkey am 19. September in Detroit.

Auf Antrag der Olympia=Arena in Detroit, einer Tochtergesellschaft der Madison Square Corporation, genehmigte die Boxkommission des Michigan=Staates den Kampf Schmeling — Sharkey am 19. September in Narvinfield (Detroit). Als Veranstalter des Kampfes werden offiziell die Olympia=Arena und Lloyd Fitzsimmons fungieren; die Olympia=Arena als Strohmann der Gaarden=Corporation und Fitzsimmons, weil er auch einen Vertrag mit Sharkey besitzt, der vor dem Garden=Vertrag erfüllt werden müßte und der jetzt durch einen kleinen Prozentsatz an den Kampfeinnahmen abgegolten wird.

Die Aktion der Michigan=Boxkommission schlug in Neuyork trotz der bekannten Tatsache, daß Verhandlungen seit langem gepflogen würden, wie eine Bombe ein. Offenbar ist die Bekanntmachung zu frühzeitig und gegen den Willen der Madison Square Corporation erfolgt. Die Gaarden=Corporation hätte sicher gern einige Tage gewartet, die Tatsache offiziell zuzugeben. Carey und alle an der Kampfvorbereitung beteiligten Leute lehnen es deshalb auch ab, die Meldung zu bestätigen und behaupten, daß sie selbst nichts über den Abschluß wüßten. Carey reiste sofort nach Bekanntwerden nach Detroit ab und will eine offizielle Erklärung in den nächsten Tagen abgeben.

Der Grund für die Verwirrung, die die jetzige Bekanntmachung hervorgerufen hat, ist leicht einzusehen. Die Neuyorker Boxkommission hat in den letzten Tagen keinen Zweifel gelassen, daß sie jedes Mittel zur Suspendierung des Gaardens für drei Monate im Staate Neuyork benutzen werde, um den Kampf zu verhindern. Die Gaarden=Corporation hofft trotzdem, noch ein Kompromiß herbeizuführen und arbeitet heftig daran.

Scott ist gar nicht bescheiden.

Gestern traf Englands Schwergewichtsmeister Phil Scott mit dem Dampfer „Majestic" in Neuyork ein. Er erklärte Pressevertretern gegenüber, daß er trotz des Streits Kommission — Garden immer noch auf den Schmeling=Kampf hoffe. Er sei aber ebenso gern bereit, sogleich mit Sharkey um die Weltmeisterschaft zu kämpfen.

Paolino, Loughran, Schmeling, von Porath und alle, die Scott kennen, werden Mühe haben, nach diesen großspurigen Erklärungen ernst zu bleiben.

Radrennen „Rund um Polen".

Zum zweitenmal soll das Rennen Rund um Polen zum Abrollen gelangen. Nach den guten Ergebnissen des ersten Rennens im vergangenen Jahre sind die Veranstalter dieses grandiosen Wettbewerbs, der „Czerwony Kurjer Sportowy" und der Warschauer Cyklistenverein, überein gekommen, das Rennen in diesem Jahre noch weiter auszudehnen. Es umfaßt die Gesamtstrecke gegenwärtig 2251 Kilometer. Im Vergleich zum vergangenen Jahre sind es gegen 750 Kilometer mehr. Das bevorstehende Rund=um=Polen=Rennen muß heute bereits zu der kleinen Gruppe der größten europäischen Veranstaltungen gezählt werden. und man darf schon heute damit rechnen, daß dieses Rennen in den folgenden Jahren eine internationale Besetzung erfahren wird, wie sie die „Tour de France" und die „Tour de Italiano" haben.

Dank dem großen Interesse, das von allen Seiten dem Radsport entgegengebracht wird, befindet sich dieser Sport auf einer aufwärtssteigenden Linie. In allen Bezirken Polens wird tüchtig gearbeitet, wovon die imposante Zahl der Teilnehmer, insgesamt 73, ein beredtes Zeugnis ablegt. Alle sind es reine Straßenfahrer, die eine mehr oder weniger ruhmvolle Sportlaufbahn hinter sich haben. Keiner von den Großen unseres Landes wird am Start fehlen. Alle wollen sie ihr Bestes hergeben, um eine Schlacht zu liefern, die nicht nur in Polen, sondern in der ganzen Welt von sich reden machen wird. Wienzek, der vorjährige Sieger, hat es sich fest vorgenommen, auch die zweite Rundfahrt als Sieger zu beenden. Ob es ihm gelingen wird? Eine starke Konkurrenz wird er in den Warschauer und Lemberger, die größte wohl aber in den Lodzer Fahrern haben. Ganz besonders will es diesmal unser Wojewodschaftsmeister und polnische Bergmeister Klosowicz durchsetzen. Er hat es sogar vorgezogen, an der Rundfahrt in Polen teilzunehmen als Polens Farben bei der Weltmeisterschaft in Zürich zu vertreten. Hoffentlich gelingt ihm der große Wurf. Von weiteren Lodzern, die am Rennen teilnehmen, können genannt werden: Kolodziejczyk (Union), Kosinski (Hejnal), Brüder Galencki (Bieg), Sierpinski (L.T.K.), Neszper (L.K.S.) und Morga (T.Z.S.).

Das Rennen ist eingeteilt in 12 Etappen, und zwar:

4. August Warschau—Lodz (145 Kilometer)
5. August Lodz—Bromberg (224 Kilometer)
6. August Bromberg—Posen (136 Kilometer)
7. August Rast in Posen.
8. August Posen—Kalisch (150 Kilometer)
9. August Kalisch—Czenstochau (162 Kilometer)
10. August Czenstochau—Kattowitz (105 Kilometer)
11. August Kattowitz—Krakau (196 Kilometer)
12. August Rast in Krakau.
13. August Krakau—Lemberg (325 Kilometer)
14. August Rast in Lemberg.
15. August Lemberg—Lublin (211 Kilometer)
16. August Lublin—Brzesc (168 Kilometer)
17. August Brzesc—Bialystok (168 Kilometer)
18. August Bialystok—Warschau (190 Kilometer).

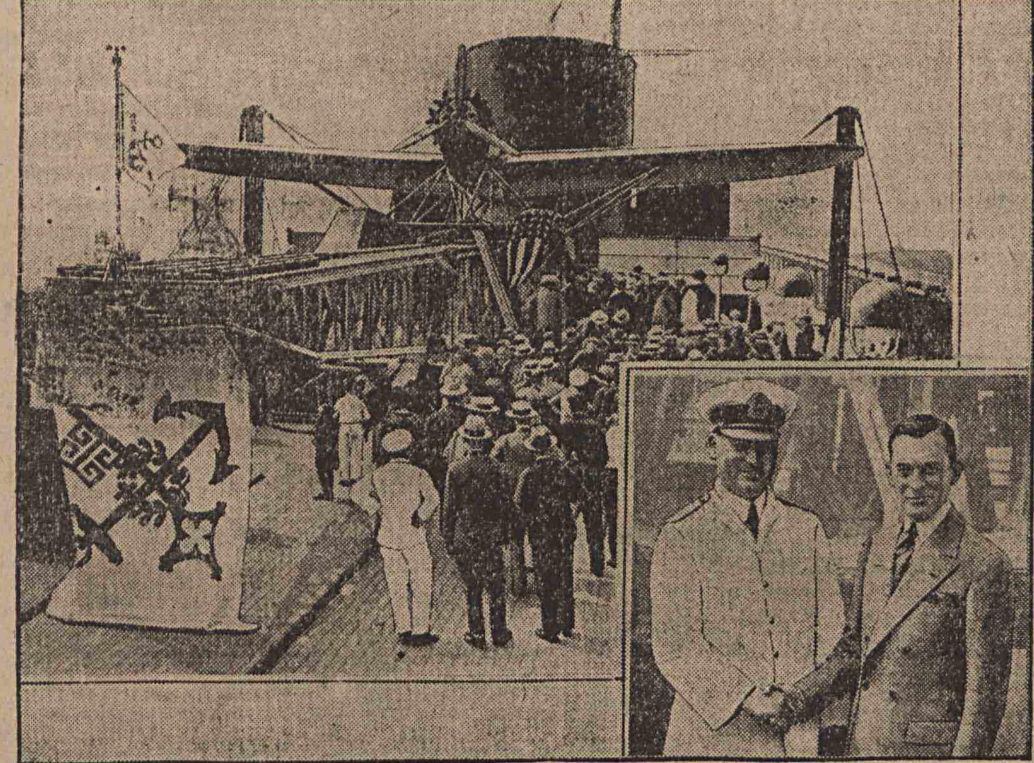
Das Rennen beginnt demnach morgen, Sonntag, um 12 Uhr mittags in Warschau und endet daselbst am Sonntag, den 18. August. Vierzehn volle Tage werden unsere Stahlroßritter unterwegs sein, um für Ruhm und Ehre zu kämpfen. Hoffnungsvoll treten 73 Mann die weite Reise an, die sie fast durch alle Wojewodschaften des Landes führen soll. Wieviel werden es sein, die die ungeheuren Strapazen und Tücken der Witterung und noch mehr der Wege und des Straßenpflasters glücklich überwinden werden? Und wer wird aus diesem grandiosen Wettkampf als Sieger hervorgehen? Beide Fragen können nicht beantwortet werden und müssen offen bleiben. So manch ein Tag, mit seinen unvorhergesehenen Ereignissen wird den Stand des Rennens oft auf den Kopf stellen. Unter Umständen kann auch der größte Favorit sehr schnell ins Hintertreffen geraten, wo es ihm nicht mehr möglich wird, nach vorn zu kommen. Ganz gleich, wer auch siegen mag, groß muß ihm seine Leistung angerechnet werden. 2251 Kilometer in 14 Tagen zurücklegen, da muß man schon ein Meister auf diesem Gebiete sein. Und als Meister soll er auch seinen verdienten Lohn in Empfang nehmen.

*

Die erste Etappe Rund um Polen führt von Warschau nach Lodz über Blonie—Sochaczew—Lowicz—Glowno—Strykow—Zgierz—Radogoszcz und die Straßen Breiera—Lagiewnicka—Chlodna—Zrudlana—Pulnocna nach dem Sportplatz Helenenhof, wo das Ziel der Etappe ist.

Im Anschluß daran finden im Helenenhof Fliegerrennen mit dem diesjährigen polnischen Meister Szamota, dem Meisterfahrer von Warschau — Podgurski und der Elite der Lodzer Fahrer statt. Auch dieses Fliegerrennen verspricht äußerst interessant zu verlaufen, da hier die Lodzer beweisen wollen, daß sie mit Recht Anspruch auf den Meistertitel hatten.

Der ehrenvolle Empfang der „Bremen" in Neuyork.



Das Katapultflugzeug der „Bremen" wird auf den Namen „New York" getauft.

Rechts: Oberbürgermeister Walker beglückwünscht Kapitän Ziegenbein.

In Neuyork wurde der „Bremen" nach der Rekordfahrt über den Ozean ein großartiger Empfang bereitet. Neuyorks Oberbürgermeister taufte eigenhändig das Begleitflugzeug der „Bremen" auf den Namen seiner Stadt, während alle Schiffe im Neuyorker Hafen zu Ehren des deutschen Schiffes die Sirenen ertönen ließen.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

2. Aug.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke mm	Grad der Bewölkung
7 U.	738,5	+ 17,6	98	SW	2	bedeckt
13 U.	742,0	+ 19,7	84	SW	5	bedeckt
21 U.	743,4	+ 18,4	78	SW	3,5	bedeckt

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 22,0
tiefste Temperatur + 16,5
Regenmenge in mm 0,3

Aus dem Reiche.

Ein peinlicher Vorfall.

Am Mittwoch gegen 6 Uhr morgens ist dem in Warschau, Solec 51, wohnhaften Angestellten der Fabrik „Ursus“, Josef Wolosz, folgender ganz ungewöhnlicher Fall zugestoßen. Als er auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte war, stieß er an der Ecke der Bracka und „Trzech Krzyzy“ mit einem Kapitänleutnant der Marine zusammen, der singend und johlend daherkam und auch Leute anrempelte. Wolosz, der die Situation sofort überschaute, ging dem betrunkenen Marineoffizier aus dem Wege und stand im Begriff, auf die andere Seite des Bürgersteiges hinüberzugehen, als plötzlich der betrunkene Offizier ihm nachlief und ihm einen Fußtritt in die Seite versetzte. Im Nu hatten sich einige Arbeiter um Wolosz versammelt, die, empört über das Verhalten des Offiziers, diesem gegenüber eine drohende Haltung einnahmen. Es wäre bestimmt zu einem Zusammenstoß gekommen, wenn nicht zufällig ein Polizist in der Nähe gewesen wäre, dem es durch besonnenes Vorgehen gelang, die Arbeiter zum Auseinandergehen zu bewegen. Nach dem vom Polizisten über diesen Vorfall aufgenommenen Protokoll handelt es sich um den Kapitänleutnant Taddäus Prondzynski, der im betrunkenen Zustande auf offener Straße Skandale inszenierte.

Starke Abwanderung aus Oberschlesien.

In den letzten Jahren ist aus den landwirtschaftlichen Kreisen Oberschlesiens eine starke Abwanderung landwirtschaftlicher Kräfte nach dem Westen, insbesondere nach Westfalen, Hannover, Brandenburg, Mecklenburg, Schwerin, Pommern und Sachsen festzustellen, da in den dortigen Gegenden neben höheren Deputaten auch höhere Barlöhne als in Oberschlesien geboten werden. Aus dem Kreis Rosenberg sind nach den amtlichen Erhebungen im Jahre 1927 rund 2400 Personen abgewandert. Im Jahre 1928 waren es aus demselben Kreise bereits 2800 Leute. In den ersten drei Monaten des Jahres 1929 betrug die Abwanderung aus dem Kreise Rosenberg über 5000. Im Kreise Kreuzburg hat sich ebenfalls die Zahl der Abwandernden in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahr um etwa 50 Prozent erhöht. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß gewöhnlich nicht alle Abwandernden von der Statistik erfaßt werden können, so daß die wirklichen Zahlen noch weit höher liegen dürften.

Schon wieder eine Granate explodiert.

5 Tote, 3 Schwerverletzte.

Aus Stanislawow kommt die Nachricht von einem furchtbaren Unglück, das sich auf den Feldern des Dorfes Uhrynow ereignet hat. Hirtenjungen fanden auf dem Felde eine Granate, die sie zusammen mit einigen Schülern aus der Stadt zu zerlegen versuchten. Dabei krepierte das Geschoß und zerriß vier Jungen buchstäblich in Stücke. Die Explosion war so stark, daß die Körperteile in einem großen Umkreise verstreut wurden. 4 weitere wurden so schwer verletzt, daß einer von ihnen bald danach verstarb. Der Zustand der drei anderen ist hoffnungslos. Dieses schreckliche Unglück hat auf die ganze Umgebung einen niederschmetternden Eindruck ausgeübt.

„Preisliste für menschliches Blut“.

Bekanntlich kommt des öfteren vor, daß man einen Kranken nur mit Hilfe von Bluttransfusion, das heißt: durch Zuführen von Blut einer gesunden Person, heilen kann. Infolgedessen bildete sich in Warschau eine „Fach-Gruppe“, welche den Krankenhäusern das Blut ihrer Mitglieder für Heilzwecke liefert und einen Preis von 50 Zloty pro Glas festsetzte. In den letzten Tagen hat dieser „Fach-Verein“ die festgestellte Gebühr aufgehoben und beschlossen, den Preis jeweilig, und zwar nicht unter 150 Zloty pro Glas festzusetzen. Darauf reagierte die Gesundheitsabteilung beim Warschauer Magistrat dahin, daß sie eine verbindliche Preisliste bearbeitet. Es wird also ein neuer Termin geschaffen werden, den die menschliche Geschichte noch nicht kannte: „Preisliste für menschliches Blut“ . . .

Scharlatanerie oder Verirrung?

Wie wir schon kurz berichtet haben, sind in Bromberg von einem gewissen Gerhard Doorn verschiedene Grabschändungen vorgenommen worden. Doorn, der anfangs flüchtig war, konnte nunmehr verhaftet werden und erklärte dem Untersuchungsrichter gegenüber, daß er ein Anhänger der Sekte Weißenbergs sei und daß er als Spiritist eine Verbindung zwischen den Lebenden und Toten herzustellen suchte. Zu diesem Zweck hätte er Kleidungsstücke der Verstorbenen notwendig gehabt und solche sich auch aus den Gräbern verschafft. Da er eine kleine Gemeinde solcher Leute um sich versammelt habe, die einen Kontakt mit den Verstorbenen suchen, so habe er sich „gezwungen“ gesehen, einige Gräber zu öffnen und den Toten kleine Fetzen ihrer Kleidungsstücke zu nehmen.

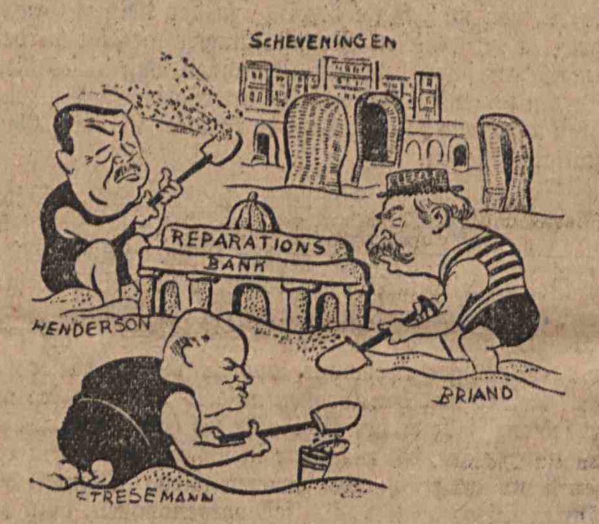
Doorn wurde in Gewahrsam genommen und soll zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Kalisch. Der Zwist im Magistrat. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß in Kalisch zwischen dem Magistratspräsidium und den städtischen Angestellten ein Zwist ausgebrochen war, der wegen des 13. Gehalts entstand. Die Angestellten teilten dem Magistrat und dem Lodzer Wojewoden mit, daß sie sich nie mit einer Verringerung ihres Einkommens einverstanden erklären, und in den Streit treten würden, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden sollten. Gleichzeitig teilten sie mit, daß die Stadtverordneten, die ihre Interessen vertreten, die Mandate niederlegen würden. Wie wir erfahren, kommt heute eine Delegation nach Lodz, um dem Wojewoden Jaszczolt persönlich die Wünsche vorzutragen. (p)

Radomsko. Drillinge, darunter eine Mißgestalt. Die im Dorfe Cienzkowice bei Radomsko wohnende junge Frau Marja Wojdanowa wurde in dieser Woche von Drillingen entbunden. Zwei davon, Mädchen, sind völlig normal und fühlen sich wohl, das dritte dagegen ist eine sonderbare Mißgestalt und weist zwar eine Aehnlichkeit mit einem menschlichen Wesen auf, hat jedoch weder Mund noch Nase oder Finger, es hat dagegen nur ein Bein und sehr lange Arme. Die Kunde hiervon verbreitete sich mit Windeseile in der Umgegend und verursachte einen außergewöhnlichen Eindruck. Die abergläubischen Landbewohner sehen darin ein bevorstehendes Unglück, während man dafür in Aerztekreisen berechtigtes Interesse entgegenbringt. (Wid)

Kattowitz. Für etwa 23 000 Zloty Seidenwaren beschlagnahmt. Von einer Polizeistreife wurde in Szczakowa der Kaufmann Salomon Gatter aus Szczakowa in dem Moment gefaßt, als dieser auf der Straße von einer bisher nicht ermittelten Person einen Ballen mit Seidenwaren entgegennahm. Wie es heißt, soll es sich in diesem Falle um Schmuggelwaren handeln, welche aus Deutschland nach Polen unverzollt eingeführt wurden. Die Waren wurden konfisziert. Gatter ist verhaftet worden. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Wert der geschmuggelten Seide 23 000 Zloty betragen.

Am Strand von Scheveningen ...



Am Strand von Scheveningen werden sich Europas Politiker begegnen, die anläßlich der Haager Reparationskonferenz dort ihre Wohnung nehmen. Hoffentlich werden sie sich nicht zanken!

Radio-Stimme.

Für Sonnabend, den 3. August.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 16.15 Kinderstunde, 17.25 Konzert, 20.30 Pokuläres Konzert, 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.20 Kinderstunde, 19 Verschiedenes, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
16.15 Kinderstunde, 17.15 Schallplattenkonzert, danach Kattowitzer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 17.25 und 00.01 Konzert, 19 Verschiedenes, 19.20 Instrumentalkonzert, 20.30 Populäres Konzert.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11.02 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Heitere Alltagstragödie, 17.30 Unterhaltungsmusik, 20 Funkbrettl.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.45 Waldteufel-Walzer, 20.15 Ballettmusik, 22.30 Tanzmusik.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Konzert, 20.15 Unterhaltungskonzert, 21.15 Rheinischer Abend.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.40 Konzert, 16.15 Opernduette, 19 Mendelssohn-Konzert, 20 Funkkabarett, 23 Spätkonzert.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Vesperkonzert, 20 Lustiger Abend.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 18 Märchen für die Kleinen, 18.30 Kammermusik, 20.15 Oper: „Fra Diavolo“.

Am Scheinwerfer.

Der Polizist, der seine eigene Frau verhaftete.

Joseph Herden ist der Polizeichef und zugleich auch die polizeiliche Streitmacht der kleinen Stadt Fairhaven in den Vereinigten Staaten, ein braver Mann, der sich der Achtung aller seiner Mitbürger erfreut und an dessen Mut noch niemand gezweifelt hat. Dieses Haupt der Sicherheitsbehörde wurde von einer Miß Pearl Mackay, einem früheren Revue-Girl, das jetzt in Fairhaven lebt, telephonisch angerufen und aufgefordert, sofort nach ihrem Hause zu kommen, da sie in diesem von einer anderen Frau bedroht werde. Herden sprang sofort in sein Auto und sauste der Bedrohten zu Hilfe. Als er vor dem Hause des früheren Neuyorker Broadway-Girls anlangte, erblickte er eine Frau, die mit beiden Fäusten gegen die Tür hämmerte und der aus einem Fenster des Oberstockes blickenden Miß Pearl Mackay Beleidigungen zuschrie, die von dieser kräftig erwidert wurden. Mr. Herden sprang aus dem Auto, legte der tobenden Frau seine Hand kräftig auf die Schulter und forderte sie auf, mit ihm zur Wache zu kommen. Er war aber nicht wenig erstaunt, als er in der Arrestantin seine eigene Frau erkannte. Ohne ein Wort zu verlieren, packte er seine bessere Ehehälfte in sein Auto und fuhr sie nach der Wache, wo er sie in das Arrestlokal einsperrte. Dann machte er seinen Bericht und führte dann die Gattin dem Schnellrichter vor, bei dem Miß Pearl Mackay inzwischen schon Klage erhoben hatte. Der brave Polizeichef war aber nicht wenig überrascht, als er vernahm, daß er selbst die Ursache der Auseinandersetzung zwischen den beiden Damen gewesen war. Seine Gattin beschuldigte die frühere Tänzerin, daß sie ihrem Gatten nachlaufe und ihm bei jeder Gelegenheit schöne Augen mache. Sie wolle ihr die Liebe ihres Gatten abspenstig machen. Angesichts dieses Grundes war der Richter zur Milde geneigt. Er ermahnte Miß Herden, in Zukunft ihre Auseinandersetzungen mit Miß Pearl Mackay in etwas geräuschloserer und sanftererWeise vorzunehmen und entließ sie dann mit einer Verwarnung.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Der Markenverkauf findet vom 1. August für die Dauer eines Monats vertretungsweise (wegen Urlaubs des Kassierers) täglich von 2 bis 8.30 Uhr abends in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ bei Gen. Richard Zerbe statt.

Achtung, Sportler! Sonntag, den 4. August, findet in der Ortsgruppe Lodz-Nord ein Fünfkampf statt. Kämpfe und Punktzahl bleiben dieselben wie auf dem Parteifeste in Aleksandrow. Alle Ortsgruppen werden zu diesen Kämpfen eingeladen. Die Teilnehmenden müssen sich spätestens bis Sonntag 10 Uhr früh bei der Ortsgruppe Lodz-Nord anmelden. Beginn der Kämpfe Punkt 11 Uhr vormittags. Als Preise sind schöne Einzelpreise vorgesehen, welche unter den Teilnehmenden, die die meisten Punkte erringen, verteilt werden sollen. Darum auf zum Fünfkampf nach Lodz-Nord!

Die Sportkommission.

Nowo-Zlotno. Am Sonnabend, den 3. August, abends 8 Uhr, findet im Parteilokale Cyganka 14 eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Zgierz. Der angezeigte Waldausflug kann leider aus von uns unabhängigen Gründen nicht stattfinden.

Der Vorstand.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Heute, Sonnabend, 7 Uhr abends, findet der Abmarsch nach Ruda-Pabianicka statt.

Ortsgruppe Chojny. Morgen, Sonntag, vormittags um 9 Uhr findet der Abmarsch nach dem Gräberberg vom Parteilokal Rysza 36 aus statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Ruda-Pabianicka. Heute, Sonnabend, um 8 Uhr abends, findet im Lokale Rynkowa 5 die erste Jugendbundversammlung statt. Die Mitglieder sowie Jugendliche, die sich für unsere Organisation interessieren, sind eingeladen.

Zum Besuch Sven Hedins in Deutschland.



Der große Forscher Sven Hedin weilte dieser Tage in Berlin.

Dschiang, der das Tschi Ling lockte

Von Erich von Salzman

Im Tempel der Zehntausend Jahre auf dem heiligen Omi Berg an der tibetanischen Grenze, im Frühling.

Der Wahrsager „Rotes Luchsfell“ ging in der guten Stadt Omi Hsien von Haus zu Haus. Omi Hsien lebt vom heiligen Berg Omi, von seinen Pilgern und von seinem Ruf. Es ist eine streng altmodische Stadt mit engen Gassen, mit vielen Gasthöfen, mit zerfallenen Tempeln und starkem Leben, das sich hauptsächlich in der Straße abspielt. Jeder weiß alles, und Heimlichkeit sind nicht Mode in Omi Hsien.

Dschiang Fu Tschen ist einer der Bürger der guten, in ganz China berühmten Stadt Omi. Er handelt mit Heiligenbildchen. Das Geschäft geht schlecht. Aber Dschiang ist dem Opiumteufel verfallen, und wenn er im Dusel ist, dann spielt er Mahjong, sehr hoch Mahjong.

So hatte Frau Dschiang, um ihn zu heilen, eine List ausgedacht. Als der Wahrsager „Rotes Luchsfell“ durch die Straßen ging, hatte sie ihn in den Tempel gezogen und ihm gesagt: „Komm zu unserm Hause und sage dem alten Lehrer Dschiang — der übrigens erst 28 Jahre zählt — die Zukunft. Sage ihm nur, wenn er nicht aufhört, Opium zu rauchen und zu spielen, wird das Tschi Ling nie zu ihm kommen.“

Kopfschüttelnd meinte das „Rote Luchsfell“: „Tschi Ling? Was ist das?“

„Das Tschi Ling, du Esel, hat noch niemand gesehen. Es bringt die Kinder.“

„Na also,“ meinte verständnisvoll das „Rote Luchsfell“, steckte das 200 Kaschstück ein, das Frau Dschiang ihm gab.

*

Um diese Zeit, es war einige Tage vor Neujahr, wohnte ich in der „Herberge zur himmlischen Eintracht“ in Omi. Die Leute feierten bereits alle. Die Läden waren halb geschlossen, dem Küchengott der Mund mit Honig verschmiert. In den Gasthäusern ging es hoch her. Alle Welt klapperte mit dem Kupfergeld in der Tasche. Ueberall wurde öffentlich gespielt.

Dschiang saß mit drei Freunden in dem Raum vor meiner Tür. Der Durchgang hatte einen Holzboden, was sehr selten ist, war also warm. Auf dem Tisch brannten in zwei hohen Zinnleuchtern Oellämpchen, denn der Raum war dunkel und das einzige Geräusch, das man seit 36 Stunden hörte, war das rasselnde Aneinanderschlagen der Mahjongsteine beim Spiel. Man trank viel Wein aus Suifu, denn der ist gut. Jemand führte das Protokoll. Dschiang saß bereits tief in der Tinte.

Plötzlich war großer Lärm. Ich sah auf meine Leuchtuhr. Es war 5 Uhr morgens und noch kein Licht. Der Teufel hatte Dschiang gepackt. Er rieb sich an seinem Partner, warf die Mahjongsteine unter den Tisch und stand auf.

„Du betrügst“, schrie er laut im Hause der „himmlischen Eintracht“.

„Du betrügst,“ gab der zurück, „du Trinker und Spieler“!

„Was,“ schrie Dschiang, „so eine Beleidigung“.

„Keine Beleidigung, die ganze Stadt weiß es, du verspielst dein ganzes Haus“.

„Was geht es dich an. Ich setze mein dickes Schwein gegen zehntausend Tiao.“

„Gut“, sagte der andere.

Sie zogen die Steine hin und her. Dschiang hob auf mit steinernem Gesicht. Der andere tat dasselbe . . . Dschiang hatte verloren.

„Mein Mädchen gegen hunderttausend Tiao. Nimmst du an?“

Gleichmütig sah der andere auf Dschiang. „Gut“, sagte er, „ich nehme an“.

Wieder raschelten die Steine. Wieder hoben sie auf. Dschiang hatte verloren. Er sprang auf, Tisch und Leuchter fielen um. Alle schrien. Dschiang stürzte heraus in die Gasse, die im Frühlicht gerade hell zu werden begann.

Vor seinem Haus lag ein Mann. „Ein Toter“, schrie Dschiang und bedachte alle schrecklichen Folgen. Ausgerechnet das noch jetzt um Neujahr. Da bewegte sich der Tote. „Du Barbar, du schmutziges Schwein“, schrie ihn Dschiang an.

Ruhig hob das „rote Luchsfell“ die Hand: „Höre Dschiang, wenn du nicht aufhörst, Opium zu rauchen, zu trinken, zu spielen, so wird das Tschi Ling niemals zu dir kommen“.

„Was?“ sagte Dschiang, dem die Arme herunterfielen und der Mund offen blieb. „Das Tschi Ling, das Tschi Ling, was soll das?“ — Schrecklich fiel es ihm aufs Gewissen. Da war noch kein Sohn, der vor seiner Ahnentafel einst Weihrauch brennen könnte. Nur die Tochter war da, und die hatte er grade verspielt.

Er pochte ans Haus. Frau Dschiang schlürfte heran, hob die Bretter aus den Leisten und öffnete.

„Wo kommst du her?“

„Nichts, nichts,“ sagte Dschiang, „das Tschi Ling“.

„Was ist mit dem Tschi Ling“.

„Ich muß zum Wan Nien Se, zum Tempel der Zehntausend Jahre, zum Abt oben in den Bergen. Ich muß opfern.“

Ein Grauen hatte ihn gepackt. Irgend was lastete schwer auf ihm. Er band sich Strohsandalen an die nackten Füße. Er nahm einen der Drachenkopfstöcke, der im Maul mit einer Kugel spielt. Dann stürzte er fort nach Westen zu auf den heiligen Berg, dessen Schneegipfel gerade im rötlichen Morgenlicht scharf hervortrat, um sich kurz darauf in Wolken zu hüllen.

*

Gegen Mittag hatten wir gleichfalls das erste Drittel des fast 4000 Meter hohen Berges erklommen, um den in ganz Asien berühmten auf dem Elefanten reitenden Buddha zu sehen, der das Kernstück des heiligen Omishan-Tempels bildet, zu dem Pilger aus allen Ländern wallfahren. Vor dem Nilso, dem dickbäuchigen Buddha Metreja mit dem Rosenkranz in der einen Hand und dem Reisbeutel in der andern kniete ein Mann und summte Gebete. Es war Dschiang, der Spieler. Ich erkannte ihn gleich. „Er ist verrückt“, sagte der uns führende Abt leise und zeigte mit dem Zeigefinger an die Stirn. „Erst soll er sich vier Stunden reinigen, knien, beten und opfern. Dann darf er erst zum Elefantengott gehen und weiterbeten. Er ist ein böser Sünder. Ich kenne ihn.“

Ich fragte: „Was ist mit dem Tschi Ling?“

„Das Tschi Ling“, meinte der Abt, „ist ein gutes Wesen, ein heiliges Tier. Es lebt manchmal im Gebirge, manchmal im Meer, meist im Himmel. Niemand hat es gesehen. Es ist so gutherzig, daß es weder lebende Pflanzen noch lebende Tiere frißt. Nur wenn ein guter Kaiser regiert, kommt es zur Erde. Einmal hat man es gesehen, mehrere tausend Jahre vor eurer Zeitrechnung, in der Tschau-Dynastie, lange vor Konfuzius. Die Menschen denken, es bringt die Kinder.

Der Zank in der „Herberge zur himmlichen Eintracht“ fiel mir ein. Dschiang bereute und hoffte auf ein Kind, einen Knaben.

*

Wir steigen bergab, der guten Stadt Omi zu. Der Abend brach herein. Als wir die Gasse zum „Hammelkopf“ passierten, stürzte Dschiang an uns vorbei und klopfte an einem Haus. Eine Frau öffnete und [illegible] glückstrahlend. Es war sein Haus. Irgend etwas war geschehen.

Wieder saßen wir in der „Herberge zur himmlischen Eintracht“. Der flinke Soldat, der uns zum Zimmer verholfen hatte und sich freundlich um uns kümmerte, kam heran und erzählte: „Hast du schon gehört, fremder Mann, von Dschiang und seinem Glück?“

„Nein, nichts habe ich gehört. Was ist los?“

„Stelle dir folgendes vor. Hier kommen immer Einkäufer aus Schanghai. Die schnüffeln nach Kuriositäten. Sie gehen von Haus zu Haus, lassen sich das Geschirr zeigen und fragen immer nach alten Töpfen. Meist wollen die Frauen nichts davon wissen. Da kommt der Mann zu dem Heiligenbild-Händler Dschiang, der hier gestern abend den Skandal gemacht hat und soviel Geld, sein Schwein und seine Tochter verspielt hat. Die Frau kniet heulend im Laden und schreit nur immer, wie schlecht es ihr ginge. Der Händler rüttelt sie und fragt nach den Töpfen. Die Frau hat kein Geld im Haus, denn der Mann hat alles verspielt und vertrunken. Niemand borgt ihr. Sie hat nicht mal Reis vor der Tür, sie kann keine Kerze brennen, kein Glückszettel klebt an ihrem Pfosten. Ein paar Kupferkasch, denkt sie, wird der Man schon für die alten Töpfe geben, die oben auf den Balken stehen. Dort sind sie schon lange.

Der Händler holte sie herunter, geht damit zur Tür, wischt, pustet daran, befühlt und beriecht den Topf. Dann sagt er: „Es ist ein Tschi Ling, ein Tschi Ling.“

Die Frau, denkt er, hat einen Klaps.

„Was willst du für den Topf hier haben?“ fragte er.

Sie wird mißtrauisch und gibt keine Antwort.

Da meinte der Händler: „Es ist ein sehr alter Topf, weißt du das?“

„Ja“, sagt die Frau, die keine Ahnung hat.

„Verkaufst du ihn für 100 Dollar?“

Jetzt denkt die Frau, der Händler ist wirklich verrückt geworden und macht einen Neujahrscherz.

„1000 Dollar“ — sagt sie „darunter verkaufe ich ihn nicht.“

„Ich gebe dir gleich einen Scheck auf Schanghai. Dann machst du noch ein gutes Geschäft, denn der ist hier 1100 Dollar wert.“

„Nein“ — sagt die Frau — „mit deinem Papiergeld will ich nichts zu tun haben. Gib bares Geld.“

„Geh herum zum Wechsler Tscho. Der war in Schanghai, der muß die Unterschrift kennen. Es ist die beste, die es gibt.

Die Frau springt herum zum Tscho. Der alte achtzigjährige Mann sitzt mit untergeschlagenen Beinen vor dem Holzkohlenbecken und wärmt sich die Greisenhände. Freundlich nickt er Frau Dschiang zu: „Nun, was hast du da?“

Sie weist ihm das Papier. Er nimmt die Brille ab, putzt sie, setzt sie wieder auf, hält den Kopf schief und bewegt den Scheck vor seinen Augen hin und her.

„Gut, gut,“ sagt er, „wo hast du das hier? Das ist sehr gut.“

„Geld,“ — fragt sie — „richtiges Geld? Gibst du mir Geld dafür?“

Wieviel willst du haben? fragt er. „Das ist ein Scheck auf 1000 Schanghai-Dollar, zahlbar in Schanghai. Der gilt hier 1100 Dollar. Ich gebe dir 1050. Willst du?“

Frau Dschiang wird fast ohnmächtig.

„Woher hast du den Scheck, Dschiang Taitai?“ fragt der Alte.

„Der Topf, der Topf in der Form des Tschi Ling.“

„Ja, ja“, meint der Achtzigjährige, der reichste Mann des Ortes, „in den alten Familien hier gibt es noch Stücke. Sicher hast du ein Dschoenn jau aus der Sung-Dynastie. Die sind sehr selten und sehr gesucht. — Also ich gebe dir jetzt 100 Dollar und 950 schreibe ich dir gut mit zwei Prozent Zinsen pro Monat. Ist das gut?“

Sie hebt nur die Hände. Dann zahlt Tscho aus, gibt ihr eine Quittung.

Sie stürzt herum. Der Händler [illegible] noch immer und starrt verzückt auf das grünlich schillernde irisierende Gefäß . . .

„Da kannst es haben“, sagt sie.

Vorsichtig packt er es ein, erst in feines Papier, dann in viele Seidenstücke, denn es ist sehr kostbar.

*

Das war um ein Uhr, als Dschiang oben im Tempel kniete und ihm die Erleuchtung kam. Kurz darauf meldete sich der Spielpartner. Zu seinem größten Erstaunen zahlte ihm Frau Dschiang acht blanke Silberdollar aus. Er gab alle Zettel zurück und erklärte sich, unglaublich überrascht, für total abgefunden. Das Schwein blieb zu Hause, das Töchterchen spielte vergnügt herum. Das Haus wurde geschmückt. Reis wurde vor die Tür gestellt. Ein Dutzend Lichter brannten. Dschiang sah, daß sein Gebet vor dem großen Buddha in den wolkenumhüllten Schneehähen auf dem heiligen Berg geholfen hatte. Das herzensgute Tschi Ling wird sicher bei ihm einziehen und in einem Jahr den Jungen ins Haus bringen, den er so sehr wünscht.“

Der Tod im Zirkus

Von Else Rüthel.

Mit Jim war es seit einiger Zeit nicht mehr geheuer.

Die saftig dicken Nüstern seiner übermäßig breitgedrückten Nase blähten sich zu häufig ohne Anlaß in dem wie mit billiger Schuhwichse blankpolierten Negergesicht; wobei die Augen ihre Räder schlugen, irrer als sonst — zwei große, weiße Taler von sagenhaftem Wert. Der Neger haßte. Er haßte ziellos darauf los, körperlich schmerzhaft; er haßte den Zirkus, in dem er arbeitete, er haßte sich innerlich wund. Das Schicksal war es, das da haßte.

Jim fegte verbisssenen Gesichts den schwarzgrünen Klumpen auf, den Allah im Sand der Arena hinterlassen hatte, der wuchtige Greis unter den Elefanten. Jim hörte den glückhaften erfrischenden Jubel nicht, der sich fontänenmäßig, Ruck um Ruck aus tausend Kinderkehlen über die Späße des Clowns in die hoch verdämmernde Zeltkuppel warf, deutlich unterschieden vom abgestandenen Gelächter der Logen.

Athletisch schulterzuckend steht Jim abseits; seine eierweißen Augäpfel drehen sich blicklos, träge in ihren Scharnieren, während das loyale, weiche Kamel mit dem menschlichen Gesichtsausdruck eines entlegenen Exoten hin und wider schreitet, oder während magere Mädchen Jet-flirrend hopsen, hin und wieder aufpiepsend, wie Puppen, denen man auf den Bauch drückt.

Jim, der Lakai im bunten Dreß, ein Knecht und ein Stück Vieh, weniger kostbar als der sechsundzwanzigste Seehund im klebrigkalten Fischgeruch des Bassins, bleckt die räuberischen Zähne und wirft den wollig verputzten Schädel leicht nach hinten, daß eine dicke blaßrosa Junge sichtbar wird und außerdem ein unangenehm helles, verwaschenes Zahnfleisch. Eben sind sechs verschiedene Persönlichkeiten draußen, die Elite der Pferde. „Edith“ und „Iwan“ sind renitent. Während das Publikum atemlos bangt, muß Jim plötzlich lachen. Breit, satt, bis an die Ohren; die riesenrunden weißen Augen werden gemütlich klein in seinem großen Grienen: „Ach, ihr verelendeten Biester! Schlaft doch nicht, Tiere! Ihr! Warum verbündet ihr euch nicht!? Er ist ja nur so ein dünner Mensch im Frack! Alle zusammen seid ihr ihm doch über!“

Jetzt!!

„Jimmey, schmutziges Vieh, döst wieder. Kran!“ knurrt und krächzt es in türkischer Sprache. Richtig. Nun kommen die großen Tiere, fünfzig Löwen, sieben Tiger.

Das hohe Eisengerüst der Manege, mit den Eisengerüsten des Ganges in die Käfige, steht. Das kleine Türchen seitlich, das der Dompteur mit lässigem Lächeln, elegant scharwenzelnd, gleich betreten wird, ist aufgeschlossen. Brüllend springen die ersten Könige der Wüste ins freie Rund, gähnend trottet einer an mit dem schlaffen Gang eines bankerotten Bankiers, ältlich, wurstig, mit einer verlotterten Seele; ein anderer hemmt hie und da den energisch verhaltenen Schritt, ein leises Grübeln im sagenhaften Antlitz. Sphinxe, die an ganz andere Dinge denken, hocken sie endlich auf ihren bemalten lächerlichen Sockelchen. Es mutet gemein wie eine Zote an, wenn alle plötzlich Männchen machen.

Jim ist erregt. Zorn und Gelächter randalieren auf seinem Herzen wie mit Fäusten. Während mit leichten inneren Widerständen die lächerlichen Akte der Löwendressur im atemlosen Gaffen der Masse stehn, hat „Jack“, der Tiger, sich dekorativ abseits zu halten, bis er dran kommt. „Jack“ drinnen hinterm Türchen, Jim draußen davor. „Jack“ schlechtgelaunt, Jim, mit dem Eisenhaken, muß ihn von draußen pieken. Oder . . . man könnte das Türchen auch öffnen. Das wäre ein Spaß. Es trommelt los in Jim, er möchte steppen, er möchte singen, klagend und brüsk, tierisch, innig. Die Tür ist offen. Jim hat es nicht gewollt. Der Tiger „Jack“ ist in der roten Loge. Im Gang zum „ersten Platz“ steht „Jack“ verwundert still. — Und nun erst haben sie alle ihn gesehen. Ein Schrei aus tausend Schreien, nicht enden wollend, gründliches Geschrei, Gepolter, Flucht, Flüche, Geheul bricht los.

Der große Zirkus ist in Minuten geräumt.

Die Riesenkatze schreitet gelassen die runden Reihen ab, sie faßt es wohl nicht, frei zu sein, doch den todbleichen Bändiger faucht sie an — und dann ist sie verschwunden . . .

Bis in die späte Nacht ist die Umgebung erfüllt vom ängstlichen Gewisper der Gaffer und vom Kommandogeschrei empörter Polizisten. Der Tiger „Jack“ hält sich verborgen.

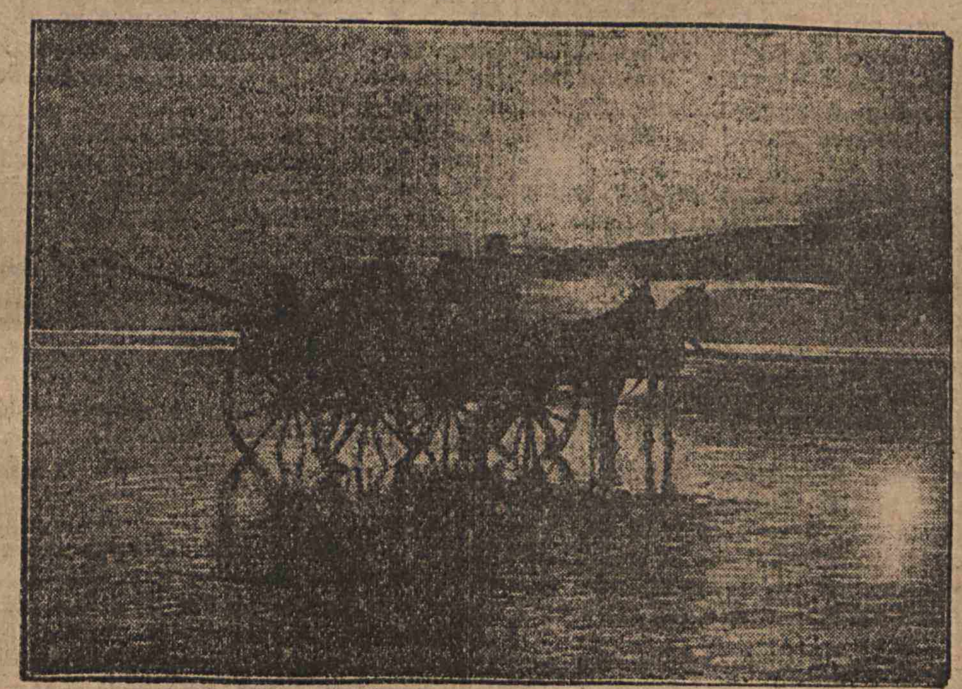
Als aber Jim im kalkigen und schimmelbleichen Morgen-Mondlicht schlotternd, denn ihm war übel, um die düster geklumpten Stallungen schlich, begegneten ihm vor dem verriegelten Käfig der sieben Tiger die schwefeligen Blicke der ausgesperrten Bestie, die dort, mit dem Kopf auf den Tatzen, sehnsüchtig lagerte.

Jack!!

Ein heißes Brüllen, ein Gurgeln geifernden Speichels — und des Negers Knochen krachten; zu einer Faust voll Fraß geknäult. Blutgeruch. Ein Knurren und Raunen die Reihen lang.

Ein Paar Dromedare wiegen gütig, mit weit hervorgekrümmten Hälsen ihre unwahrscheinlichen Windhundgesichter . . . verschmitzt.

Fünf riesige Büffel aber, die sicherlich viel von Sterndeutung wissen, nicken weise und kaiserlich in ihrem bedächtigen Traum vom Untergang Aethiopiens im bleichen Mond eines weißen Morgens.



Abendstimmung am Nordseestrande

Die Wattenpost fährt bei Ebbe über die Watten.

Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

3. Fortsetzung.

Sie weinte leise vor sich hin; und diese Tränen brachten ihr endlich aus dieser furchtbaren Spannung, in der sie sich seit der Begegnung mit Hannes Fürst befunden hatte, Erlösung.

So schlief sie endlich zum zweiten Male ein.

Diesmal erwachte sie erst am Morgen durch den Eintritt des Hausmädchens, das ihr mit dem gewohnten Frühstück auch gleich die Post ans Bett brachte.

„Ein Eilbrief, gnädige Frau“, erklärte das Mädchen höflich.

Carlotta Dunker warf nur einen kurzen Blick auf die etwas weiche, mädchenhafte, wenngleich schöne Aufschrift des großen Briefkuverts; dann erblaßte sie jäh.

Das Schreiben kam von Hannes Fürst.

Matt winkte sie der etwas erstaunt dreinblickenden Bediensteten zu, zu gehen und erfaßte mit bebenden Fingern den Brief, der, wie sie nur zu genau wußte, für sie eine traurige, ungewisse Zukunft, ihr Schicksal barg.

* * *

Erik Ravenow hatte eine schlaflose Nacht verbracht. Selbstvorwürfe und Zweifel quälten ihn auch noch am Morgen. Selbst das kühle, länger als sonst ausgedehnte Bad vermochte das hämmernde, schmerzhafte Gefühl in seinem Kopf nicht zu verscheuchen.

Beim Frühstück nahm er sich kurz entschlossen vor, hinaus nach der Villa des Geheimrats zu fahren und mit Carlotta zu sprechen.

Leider hielt ihn der unverhoffte Besuch eines Vetters, der ihn schon frühzeitig abholte und den ganzen Tag lästigerweise mit Beschlag belegte, von seinem Vorhaben ab.

Erik Ravenow konnte alles, nur nicht unhöflich sein; und so verschob er, innerlich grollend, seinen Besuch bei Carlotta auf den kommenden Tag. — — —

Es regnete leise, als Ravenow am nächsten Mittag die Seehöhe erklomm, um zu Carlotta Dunkers Haus zu gelangen.

Aergerlich blieb er ab und zu stehen und betrachtete seine Schuhe, die sich bei jedem Schritt tiefer in den aufgeweichten Boden bohrten und mit den ganz mit Schlamm beschmutzten Spitzen sich wenig besuchsmäßig anließen.

Sollte er umkehren?

Weshalb hatte er aber auch schon das Auto unten am See zurückgeschickt?

Ganz recht, er wollte noch einmal von hier oben die Stelle des Gartens übersehen, an der er Carlotta am Pfingsttag zum ersten Male wiedergesehen hatte.

Jetzt fand er die bekannte Wegbiegung. Tief unter ihm lag das Haus. Regen troff in Strömen vom Dach und die Zweige der hohen Bäume und Büsche des umfriedeten Gartens hingen unendlich müde, von Regen beschwert, herab. Alles wirkte dadurch düster und bedrückend zugleich.

Sollte dies ein schlechtes Omen für ihn bedeuten?

Ravenow beeilte sich, vorwärtszukommen und lief zuletzt fast den kleinen Weg zur hinteren Gartenpforte im Trab hinab.

Erst auf mehrmaliges Anläuten öffnete ihm dann ein Hausmädchen. Als Erik Ravenow nach Carlotta fragte, wurde ihm der Bescheid, daß Carlotta am Morgen abgereist sei.

„Abgereist?“

Erik Ravenow stieß dieses Wort in tödlichem Schreck hervor, das ihm einen mehr als erstaunten Blick des Mädchens eintrug und ihn zur Sammlung mahnte.

„Melden Sie mich dem Herrn Geheimrat“, sagte er daher schnell mit vor Erregung heiserer Stimme, und übergab ihr seine Karte.

Das Mädchen verschwand, kehrte jedoch eiligst zurück und führte ihn in den kleinen, geschmackvoll eingerichteten Empfangssalon.

Erik Ravenow glaubte hier den feinen Duft von Ambra, Carlottas Lieblingsparfüm, deutlich zu spüren, und sein Herz krampfte sich zusammen. Sie war nicht im Hause, Carlotta war abgereist. Weshalb gerade heute, und wohin?

Seine Gedanken sprangen wirr durcheinander. Die Nachricht, daß die angebetete Frau abwesend sei, hatte ihn gänzlich außer sich gebracht und wilde Vermutungen in ihm laut werden lassen.

Obwohl er sich selbst einen Toren schalt, fürchtete er doch, daß Carlottas Reise irgendwie mit dem Schriftsteller Hannes Fürst in Zusammenhang stehen könnte.

Sein Gedankengang wurde in diesem Moment durch das harte Aufschlagen eines Krückstocks unterbrochen. Wenige Minuten später stand Geheimrat Dunker vor ihm und streckte ihm in aufrichtiger Freude die Rechte zum Willkommen entgegen.

„Grüß Gott, lieber Ravenow. Das ist eine wahre Herzensfreude, Sie endlich einmal in meinem Hause begrüßen zu können!“ rief er sichtlich bewegt aus. „Nur schade, daß Sie uns nicht schon gestern die Ehre Ihres Besuchs verschafften, denn dann hätten Sie meine Tochter Carlotta wenigstens auch noch angetroffen.“

„Ich vernahm zu meinem großen Bedauern bereits von dem Mädchen, daß das gnädige Fräulein abgereist ist“, beeilte sich Ravenow, der sich einigermaßen gefaßt hatte, zu antworten.

„Carlotta ist ein schwer begreiflicher Mensch, lieber Ravenow“, erwiderte Dunker aufseufzend. „Ihr Entschluß zur Reise kam sozusagen binnen einer Stunde. Sie behauptete, längere Zeit in den Bergen leben zu müssen, hat mir meine alte Schwester Klothilde herbeitelegraphiert und ist heute morgen mutterseelenallein, sozusagen Hals über Kopf, abgedampft.“

„Und wohin, wenn ich fragen darf, Herr Geheimrat?“

„Wohin? Ja, lieber junger Freund, das kann ich Ihnen selbst noch nicht sagen. Sie gab als Postadresse Salzburg an und erklärte, sich erst in Ruhe einen recht einsamen, idyllischen Ort suchen zu wollen, wo sie längere Zeit ungestört leben könnte, da sie Sammlung brauche. Nun, ich durfte sie nicht zurückhalten, obwohl sie mir bereits jetzt schon fehlt. Ich bin auch eigentlich wiederum zufrieden, daß sie jetzt abwesend ist, denn Fürst, der Ihnen ja auch bekannt sein dürfte, hatte die Kühnheit, ihr gestern im Garten aufzulauern. Nun, so sehr ich glaube, daß Carlotta diese Enttäuschung überwunden hat, fürchtete ich doch, daß die faszinierende Art Fürsts — weiß der Teufel, was die Frauen an diesem Menschen für einen Narren gefressen haben — Carlotta abermals betören könnte. Sie sehen, ich bin offen, lieber Ravenow; im Grunde genommen glaube ich nämlich, daß Carlotta eine solche Schwäche fürchtete und deshalb floh.“

Erik Ravenow hörte sich das alles mit zusammengekniffenen Lippen an.

Sollte in Carlotta Dunker wirklich die Liebe zu Hannes Fürst trotz allem aufs neue erwacht sein? Weshalb floh sie, wenn es nicht so war?

Ravenow wußte nun, daß er zu spät gekommen war, aber zugleich gesellte sich zu dem Gefühl das der Angst, der Sorge um die geliebte Frau, als ginge diese einer unheilvollen, ungewissen Gefahr entgegen.

Aber sagte der alte Herr nicht soeben, daß seine Tochter geflohen sei? Was also hielt ihn davon ab, Carlotta nachzufahren und sie zu bitten, sein Weib zu werden.

Konnte es nicht möglich sein, daß sie in seinen schützenden Arm, der sie vor der unseligen Leidenschaft bewahren half, flüchtete.

Geheimrat Dunkers kluge Greisenaugen hatten lange nachdenklich auf den Gesichtszügen seines jungen Besuchers geruht.

„Heute vor einem Jahr waren Sie wohl das letzte Mal bei uns?“ fragte er dann ernst.

„Es kann ungefähr stimmen, Herr Geheimrat“, bejahte Ravenow etwas verlegen. „Ich fuhr dann in die Welt. Carlotta hatte mir an diesem letzten Tag sehr wehe getan.“

„Ich weiß es, lieber junger Freund, denn sie offenbarte mir ihren großen Kummer. Aber konnten Sie nicht verstehen, daß Carlotta Ihrer Werbung verneinend gegenüberstehen mußte, nachdem sie erst in der Liebe so großes Leid erfahren hatte? Wenn Carlotta etwas gibt, so gibt sie es ganz; es muß auch ihr Herz dabei sein, und darum schickte sie Sie fort. Wohl aber nicht für immer?“

„Nicht für immer, Herr Geheimrat, ich glaubte Carlotta heute die Frage noch einmal vorlegen zu können.“

„Heute? Armer lieber Freund, dann haben Sie es schlecht getroffen. Aber haben Sie Geduld. Wenn ich die Adresse meiner Tochter weiß, soll sie Ihnen sofort übermittelt werden.“

„Ich danke Ihnen.“

Die Worte kamen etwas gepreßt von Ravenows Lippen, und er machte Anstalten, sich zu erheben. Gerade da trat das Mädchen ins Zimmer und meldete den Besuch Professor Thurms an.

„Thurm!“ rief der Geheimrat erfreut aus. „Lassen Sie den Herrn hier sofort eintreten. Sie bleiben doch unbedingt noch?“ wandte er sich dabei an Ravenow, ihn in den Sessel zurückdrückend.

Erik Ravenow wäre am liebsten davongestürmt. Es drängte ihn förmlich, mit seinen Gedanken jetzt allein zu sein; aber der Eintritt des Professors verhinderte jede Entgegnung und nötigte ihn schon aus Höflichkeit zum Bleiben.

Thurm war ihm nicht unbekannt. Er schätzte den Maler nicht nur um seiner Kunst willen, sondern auch als Mensch.

Der Professor begrüßte Ravenow mit sichtlicher Freude über das unerwartete Zusammentreffen. Man saß dann bald zwanglos plaudernd bei einem guten Tropfen, den Tante Klothilde, wie sie allgemein von allen Hausbewohnern und Freunden genannt wurde, fürsorglich ins Zimmer geschickt hatte, beisammen.

Thurm wußte angenehm zu plaudern. Trotzdem konnte einem guten Beobachter die sichtliche Nervosität des alten Herrn nicht entgehen, als er ab und zu lauschend aufhorchte, wenn draußen vor der Tür Schritte laut wurden.

„Carlotta ist heute abgereist“, sagte Geheimrat Dunker, dem das Wesen Thurms nicht entging und der es sofort richtig deutete, wie beiläufig.

In Reinhold Thurms Gesicht ging bei dem soeben Gehörten eine seltsame Veränderung vor, und es schien fast, als ob sich sein Gesicht für einen Moment dunkler gefärbt hätte. Dann griff er schnell nach einer neuen Zigarre und setzte sie ohne ein Wort der Entgegnung höchst umständlich in Brand.

„Schade“, sagte er dann plötzlich, der Zigarre noch immer seine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkend. „Hm, schade, ich hätte Fräulein Carlotta nämlich gern noch um eine Sitzung gebeten. Kommt Sie bald zurück, lieber Geheimrat?“

„Bald? Wie man es nimmt. Sie ist etwas kompliziert, lieber Thurm. Zu Ihnen kann ich ja offen sprechen: ich glaube, sie flüchtete vor einem gewissen Jemand.“

„Vor Johannes Fürst?“ sagte der Professor seltsam betont.

„Allerdings. Der Ehrlose erdreistete sich, am Pfingstsonntag in aller Herrgottsfrühe Carlotta im Park abzupassen. Aber woher wissen Sie, daß Fürst hier war, bester Professor?“

„Bis vier Uhr war er im ‚Grünen Pinsel‘“, entgegnete Thurm nachdenklich. „Wir trennten uns auf der Straße. Wahrscheinlich ging er dann zu Fuß hier hinaus. Ich glaube, daß ihm endlich eine furchtbare, reuige Erkenntnis gekommen ist, was er sich in Carlotta verscherzte. Er äußerte sich wenigstens gegen mich in ähnlicher Weise.“

„Er soll fernbleiben, mein Haus ist ihm für immer verschlossen“, polterte der alte Herr und stieß wie zur Bekräftigung mehrmals erregt mit seinem Krückstock auf den Fußboden.

Thurm lenkte nun geschickt auf ein anderes Thema über, und die Unterhaltung wurde bald sehr angeregt. Ueber Carlottas Reise fiel kein Wort mehr.

Es war spät, als sich die zwei Herren endlich von Geheimrat Dunker verabschiedeten.

„Geduld, ich schreibe Ihnen“, sagte der alte Mann, als er Erik Ravenow zum Abschied die Hand drückte.

Schweigend gingen dann Professor Thurm und sein junger Begleiter den Berg zum See hinab. Es goß jetzt in Strömen, und der Wind drohte ihnen die Schirme umzustülpen.

„Geheimrat Dunker ist sehr alt geworden“, unterbrach Thurm die Stille.

„Alt? Gewiß, sehr alt“, antwortete Ravenow wie geistesabwesend. „Fräulein Carlotta hätte besser getan, ihren alten Vater nicht mehr allein zu lassen.“

„Hm“, brummte Reinhold Thurm, „sie wird doch nicht... Bei ihrem Charakter könnte ich es mir vorstellen, daß sie sich opfert, nur um einen anderen wieder zu alter Höhe emporzuhelfen.“

In Erik Ravenows Gesicht brannte jetzt eine erregte Röte, als er fast unwirsch hervorstieß:

„Sie meinen den Schriftsteller Fürst?“

Etwas erstaunt blickte Thurm auf; dann huschte ein plötzliches Verstehen über sein Gesicht, und er antwortete:

„Sie wissen doch, daß Fürst einmal mit Fräulein Carlotta verlobt war?“

„Und daß er sie schamlos verließ“, unterbrach ihn Ravenow, kaum seine Erregung meisternd. „Professor, nun glauben Sie doch nicht etwa gar, daß Carlotta Dunker diesem Manne verziehen hat, ja, daß sie ihn noch liebt?“

„Ob sie ihn noch liebt, weiß ich freilich nicht, lieber Ravenow, aber daß sie ihm längst verziehen hat, glaube ich bestimmt. Ich kam heute eigentlich aus einem bestimmten Grunde in das Haus des Geheimrats und habe es sehr besorgt verlassen.“

„Inwiefern, Herr Professor?“

„Ich erfuhr heute früh, daß Hannes Fürst auf lange Zeit abgereist sei, um ganz in der Einsamkeit, irgendwo in den Alpen, ein neues großes Werk zu schreiben.“

„Professor!“ Laut hatte es Ravenow ausgerufen und war stehengeblieben. Sein Atem ging schwer, als er jetzt rauh weiterfragte: „Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß er und Carlotta — — —“

„Ich fürchte es“, unterbrach ihn Thurm ernst. „Ich fürchte, daß sich die beiden in aller Stille haben trauen lassen und daß sie später vor den Vater mit der vollendeten Tatsache treten werden.“

Ein heiseres Stöhnen rang sich aus Ravenows Brust.

So waren also seine heimlichen Befürchtungen nicht so unbegründet gewesen. Noch hatte er zwar keine Beweise für des Professors Worte, aber wenn — — — ?

„Was ist mit Ihnen, Ravenow?“ weckte ihn erschrocken die Stimme Reinhold Thurms aus seiner Verzweiflung.

„Ich muß gestehen, daß mich die Annahme, daß an Ihrer Befürchtung etwas Wahres sein könnte, sehr getroffen hat“, stammelte dieser, noch immer außer sich. „Ich schätze Carlotta Dunker sehr hoch ein, für mich war sie eine Heilige — und nun — — —“

„Nun ist sie eine Märtyrerin geworden“, warf Thurm seltsam betont ein.

„Eine Märtyrerin! Wieso? Haha, man könnte es auch anders nennen!“ rief Ravenow, den seine Selbstbeherrschung zu verlassen drohte.

„Viele Leute werden es anders nennen, lieber Ravenow, ja, wohl der meisten Urteil wird so lauten. Die meisten werden behaupten, die Frau besitze keinen Stolz, die sich dem anvermählt, der sie einmal schmählich verlassen hat. Wir aber, die wir Carlotta Dunker bis in ihr tiefstes Seelenwesen kennen, sollten nicht einmal den Gedanken haben, mit ihrer Handlungsweise zu rechten. Sie tut, was ihr das Herz vorschreibt. Wenn Sie wirklich Hannes Fürst geheiratet hat, so tat sie es aus ihrem gütigen, mitleidigen Herzen heraus, ihm damit zu helfen. Und Fürst war gestrauchelt. Wenn ihn jemand retten und zur alten Höhe emporreißen kann, so ist es Carlotta allein. Ich glaube nicht einmal, daß sie dabei neu erwachte Liebe zu diesem Manne fühlt. Für sie steht einfach die Tatsache fest, daß Hannes Fürst sie braucht, und somit gehorcht sie diesem Rufe, ohne nach dem Urteil der Welt zu fragen.“

Erik Ravenow war während dieser langen Verteidigungsrede des Professors hastig vorwärtsgeschritten, so daß der ziemlich korpulente Künstler wirklich zu tun hatte, mit ihm Schritt zu halten.

Wahrhaftig, Thurm war ein guter Verteidiger für Carlotta Dunkers Handlungsweise, und er mußte ihm in vielem zustimmen. So, wie er soeben gesprochen hatte, war diese seltsame Frau.

Eins aber hatte Thurm nicht berücksichtigt: den herben Stolz, den Carlotta Dunker besaß, und der sie von dieser Handlungsweise sicher zurückgehalten hätte, wenn das Gefühl, das sie Hannes Fürst entgegenbrachte, wirklich nur Mitleid gewesen wäre.

Nein, er wußte es jetzt besser!

Carlotta liebte Hannes Fürst, hatte wohl all die Zeit nicht aufgehört, ihn zu lieben!

Die Erkenntnis war bitter für ihn; denn er hatte somit Carlotta Dunker ein zweites Mal verloren.

Sie hatten jetzt zusammen die Chaussee erreicht, die längs der rechten Seeseite hinführte.

„Nehmen wir ein Auto?“ fragte Thurm mit nervöser Gebärde, seinen trotz des Schirms durchnäßten Hut schwenkend.

„Das Wetter ist allerdings zu miserabel, um den zweistündigen Weg zu Fuß zur Stadt zu pilgern“, entgegnete Ravenow unschlüssig.

Fortsetzung folgt.